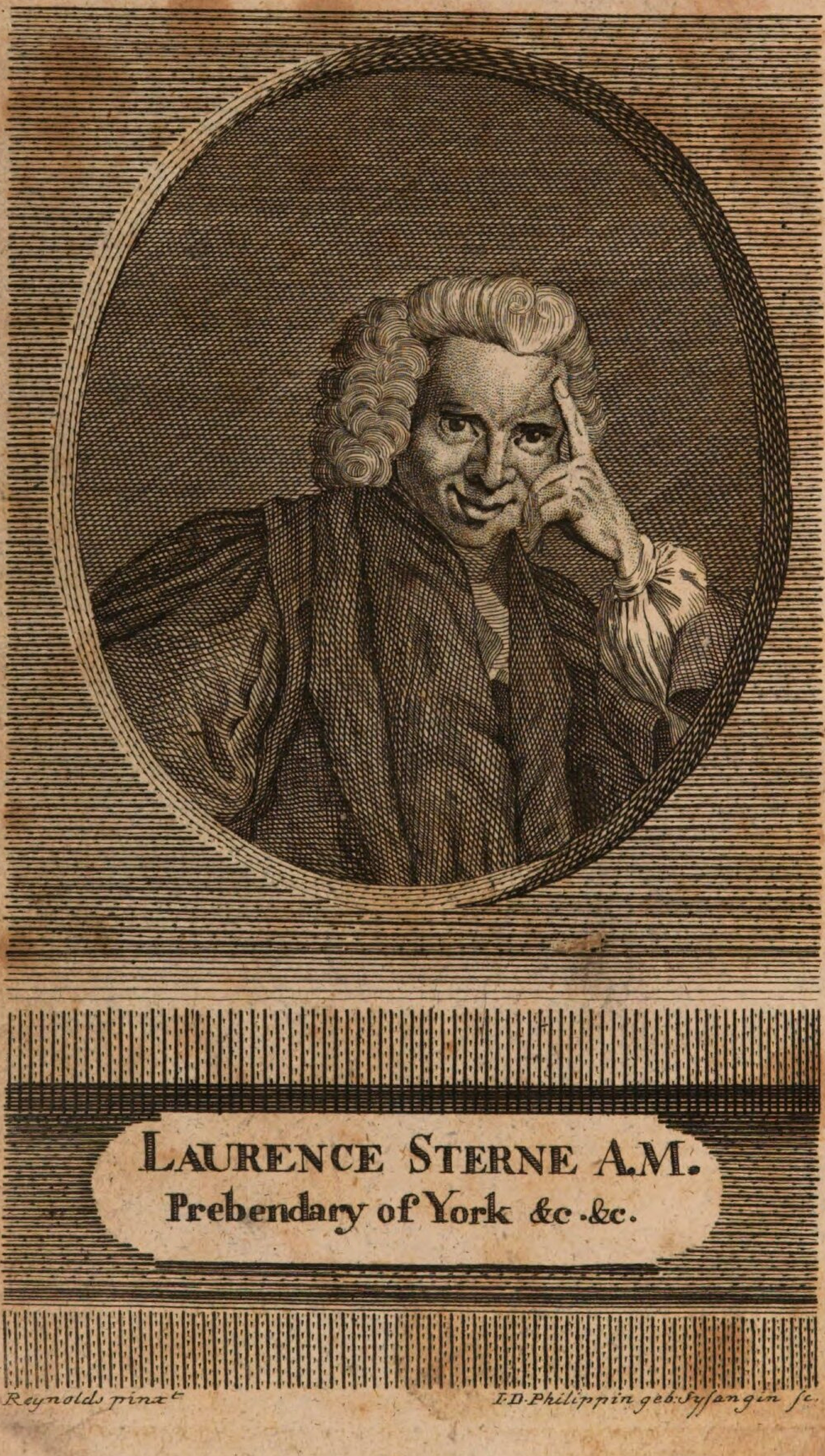
<36621816270012

<36621816270012

Bayer. Staatsbibliothek

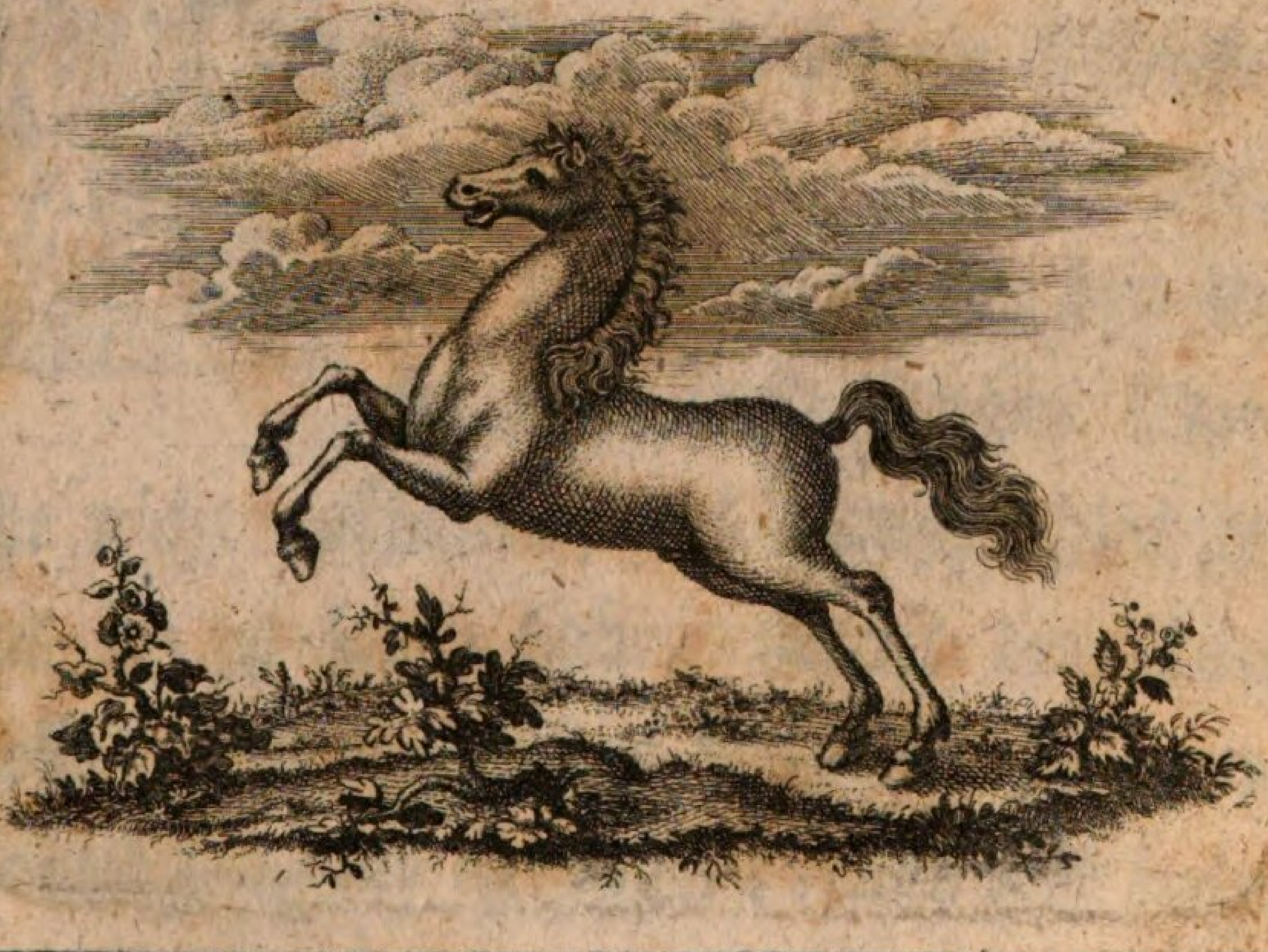


LAURENCE STERNE A.M.
Prebendary of York &c. &c.

Reynolds pinx^t. *I. D. Philippin geb: Sysangin sc.*

Herrn Yoricks,
Verfasser des Tristram Shandy,
Reisen
durch
Franckreich und Italien;
als
ein Versuch
über die Menschliche Natur.

Aus dem Englischen.



Braunschweig,
im Verlag der Fürstl. Waisenhausbuchhandlung.
1769.

Vorrede
zur ersten Ausgabe.

Bey einem so kurzen Wercke, als des Herrn Yoricks Reisen sind, werde ich den Leser mit einer langen Vorrede nicht aufhalten; das Hauptsächlichste, was ich zu sagen habe, betrift den Titel selbst. Im Englischen heißt er: A sentimental Journey through France and Italy. Das Wort sentimental ist im Englischen

neu, und im Deutschen unübersetzlich. Die Bedeutung desselben ist inzwischen leicht zu errathen, und der selige Sterne hat sich S. 67 Band 2 des Originals hinlänglich darüber erkläret: Ich habe, sagt er, weder das Palais Royal — noch die Galerie von Luxemburg — noch die Façade vom Louvre gesehen — ich habe mir keine Mühe gegeben, die bereits vorhandenen Verzeichnisse von Gemälden, Statüen, Kirchen ꝛc. zu vergrössern. Ich sehe jedes schöne Wesen, jedes rechtschafne Geschöpf, als einen Tempel an, und will lieber mit meinen Gedancken da hineindringen, und die Originalzeichnungen, und flüchtigen Skizzen, die darin aufgehänckt sind, betrachten, als selbst die Verklärung des Raphaels. So siehet man auch, wie er, um mit Pope zu reden, die Thorheit im Fluge schießt — die Sitten in ihrem ersten Aufkeimen er-

erhaschet * — und den Empfindungen, von ihrem Ursprunge an, in allen ihren Wendungen nachspüret. Dis ist sentimental. Ohne Umschreibungen, und viele Veränderungen läßt sich nicht einmal das Wort sentiment im Deutschen geben, und wir würden unglücklich seyn, wenn uns die Sache eben so fehlte, als das Wort. Ein gleiches mögten wir von Charity, Gravity rc. sagen. Solte ich übersetzen: Gefühlvolle Reisen — Reisen für das Herz — philosophische Reisen? — Alles dis schien mir zu unbestimmt, zu gezwungen — Ich habe also den Titel gewählt, den Yorick im ersten Theile selbst angibt, und seine Reisen, so wie sie es wircklich sind, Versuche über die menschliche Natur genannt.

 Ich

* — — Shoot Folly, as it flies
And catch the Manners living as they rise.
Eſſ. ou Man. Ep. I.

Ich werde die Lobsprüche, womit alle gelehrten Journale diese Reisen verschwenderisch, und in die Wette überhäuft haben, nicht wiederholen. Der Leser mag sein Herz, vielleicht seine Thränen urtheilen lassen, wie viel sie diese Lobsprüche verdienen. Aber nahe geht es mir, daß ich hier mit Schakespears Hamlet sagen muß — Ach! der arme Yorick — Er war der aufgeräumteste Kopf von der Welt; von einer unvergleichlichen Einbildungskraft — Und — wo sind nun deine Scherze — deine Schwäncke — deine Liedchen — Wo sind die schnakischen Einfälle, die oft eine ganze Gesellschaft in ein brausendes Lachen setzten! — Er ist nicht mehr, und wir müssen ihm auf Ewig gute Nacht sagen: denn wie die Reviewers April 1768 S. 318 versichern, so finden sich unerachtet seines Versprechens,

das

das er selbst in einem kurzen Vorberichte vor dem ersten Bande dieser Reisen gethan, und nach welchen die Subscribenten noch zween Bände empfangen solten, keine Materialien, wodurch nach seinem Tode diese Reisebeschreibung vollständig gemacht werden könte. Seine Meditationes sind sein geringstes Werck; voller Laune, aber voller niedrigen Anspielungen, die sich zu diesen Reisen schlecht schicken würden, wenn man auch eine Uebersetzung davon hätte machen wollen. Wir schliessen mit dem Abschiede und dem Wunsche der oben angeführten Monatschrift — Gute Nacht, bewundrungswürdiger Yorick! Dein Witz! Deine Menschenliebe! Dein redliches Herz! ein jedes untadelhafte Stück deines Lebens und deiner Schriften müsse in einem unsterblichen Gedächtnisse blühen — und o! mögte

 der

der Engel, der jenes aufgezeichnet hat, über die Unvollkommenheiten von beiden eine Thräne des Mitleidens fallen lassen, und sie auf ewig auslöschen. Braunschweig, den 7ten September 1768.

Vorrede

zur zwoten Auflage.

Bey dieser zwoten Auflage der Yorickschen Reisen haben wir wenig mehr zu sagen, als dieses, daß wir dem Publico für die geneigte Aufnahme der ersten verbunden sind, und uns Mühe gegeben haben, ihm diese neue noch annehmlicher zu machen. Wir befriedigen zugleich das Verlangen einiger von unsern Lesern, und fügen, ohne eigene Einschaltungen, ei-

nen kurzen Abriß von Yoricks Leben und Character bey, so wie wir denselben in dem Court Magazin for the Month April 1768 Seite 269 u. f. gefunden. Nur wird uns hier noch eine kleine Anmerckung über das Urtheil, das ein gewisser C. H. S. über unsere Arbeit gefället hat, erlaubt seyn. Gedachter Herr thut, als sässe er auf dem Pythischen Dreyfusse, in seinem Mischmasch, den er Beyträge zur Poesie betitelt, ohne Prüfung, ohne Beweis, und, sehr wahrscheinlich ohne gelesen zu haben, den Ausspruch: daß die Leßing-Bodische Uebersetzung besser sey, als die Braunschweigsche, lehrt der Augenschein. Wir können diesen Herrn versichern, daß wir die von ihm so genannte Leßing-Bodische Arbeit

beit gelesen, mit Bedacht gelesen, geprüft hatten, gegen ihre Schönheiten empfindlich, und gegen die Fehler nicht blind gewesen sind. Eine Entschuldigung, welche von beiden die beste sey, ist unsere Sache nicht: andere haben mit Zuziehung des Originals eine Vergleichung gemacht, und mit Gründen und Beweisen ein Urtheil gefället. Herr C. H. S. versteht es besser, er urtheilt nach dem Augenschein! der Ausspruch ist kurz, und wer kan sich gegen einen Augenschein verantworten, oder rechtfertigen? Wir wollen ihm, aus Danckbarkeit für die Nachricht, die er dem lesenden Publico gibt, melden, daß wir einen flüchtigen Blick auf seine Schriften geworfen, aber uns nicht strafwürdig genug gefunden haben, sie ganz durch-

zulesen. Doch der Augenschein, den wir von seinem Urtheil über Herrn Leßing, Herrn *Luneau de Boisjermains* Ausgabe von *Racine*, Herrn Herder rc. gehabt, gibt uns das Recht ihm zuverläßig, und im Vertrauen zu sagen, daß seine Biographie der Poeten, von Brawen an bis zurück auf den Plautus, seine Theorie der Poesie, nebst allen poßierlichen Beyträgen zu derselben, schon itzt den Weg aller besudelten Papiere gehen, und man nicht nöthig habe, ihnen das Compliment zu machen, das Catull einem Wercke von gleichen Geschmack, den Jahrbüchern des von Lusius ehemals zurief. Braunschweig den 1ten Jun. 1769.

Abriß

Abriß
von Yoricks Leben und Character.

Der Tod des berühmten Verfassers des Tristrams Shandy wird vermuthlich in unseren Lesern eine Begierde rege machen, etwas von seinen Lebensumständen zu wissen; wir ergreifen also diese Gelegenheit, dieselbe zu befriedigen, zu einer Zeit, da ihm weder die Schmeicheley mehr schaden, noch ein unpartheyisches Urtheil beleidigen kan.

Herr Sterne, oder wie er sich selbst zu nennen pflegte, Yorick, war ein Sohn eines Officiers, ein Abkömmling vom Soldaten Stande, und in den Baracken von Dublin gebohren.

Ob er aber gleich unter Kriegern in die Welt trat, war er gleichwohl ein Sohn, und wenn wir dem Urtheile, das ein Bischof über seine Predigten gefället hat, Glauben beymessen dürfen, ein nicht unwürdiger Sohn der Kirche. Sein Ober-Großvater war ein Ertzbischof, und sein Oheim ein Domherr bey einer der Englischen Cathedralkirchen gewesen.

Yorick ging, nach vollendeten Schuljahren auf die Universität, wo er die gewöhnliche Zeit aushielt: er las wenig, lachte desto mehr, und

er,

erlaubte sich zuweilen den Spaß, seinen Aufsehern den Kopf warm zu machen. Er zog von Cambridge weg unter dem Character eines seltsamen Kautzes, in dessen Herzen kein Arg wäre, und der Verstand hätte, wenn er ihn nur anwenden wolte.

Wie er die Universität verlassen hatte, setzte er sich ruhig auf den Schooß der Kirche; und war derselbe gleich nicht mit einem befranseten Küssen bedeckt, so war er doch auch nicht ganz nackend. Hier wartete Yorick mit Geduld so lange, bis Zeit, und Zufall, zween Führer die itzt dahin bringen, wo ehemals der Verstand den Vorsitz hatte, ihn so hoch erheben würden, als ihnen gefiele: aber hier gerieth er auch in eine gewisse Streitigkeit, die ihm die erste Gelegenheit gab, sich selbst zu fühlen, und der wir vielleicht den Einfall der Historie des Tristram Shandy zu dancken haben.

Unter den Obern seines Ordens entstund eine Zänckerey, die seinem besten Freund, einen der rechtschaffensten Männern von der Welt, sehr nahe anging. Ein gewisser Mensch, der eine sehr einträgliche Pfründe, auf Lebenszeit, besaß, gab sich, durch höchst ungerechte Mittel, alle Mühe, dieselbe, nach seinem Tode, gleichsam als ein Erbtheil, seiner Frau, und seinem Sohn zu hinterlassen. Yoricks Freund widersetzte sich

diesem

diesem Unfuge nachdrücklich: aber alle Gründe, die er anführen konte, wurden durch die Gunst, die man für seinen Gegenpart hatte, überwogen: Yorick kam seinem Freunde zu Hülfe, und fiel auf den Monopolisten mit einer beissenden Spötterey: er schrieb die Begebenheiten eines guten warmen Wacht-Rockes, womit sein gegenwärtiger Besitzer nicht zufrieden war, seine eigene Schultern zu bedecken, wenn er nicht auch einen Unterrock für sein Weib, und ein paar Hosen für seinen Sohn daraus schneiden könte.

Was die ernsthaftesten Vorstellungen nicht hatten ausrichten können, das ward durch diesen Scherz zu Stand gebracht. Der Mensch, gegen welchen er gerichtet war, lies Yorick sagen, wenn er dieses Papier durch den Druck nicht bekant machte, so wolte er seine Ansprüche aufgeben. Yorick lies sich den Vorschlag gefallen, und der Edelmann war glücklich.

Fast um eben diese Zeit trug ein Vorfall ungemein viel bey, unsern Yorick als einen witzigen Kopf berühmt zu machen. Die Sache verhielt sich also. In einem der vornemsten Wirtshäuser, war ein Coffeezimmer, wo diejenigen, die sich wenig aus dem Wein machten, und nicht viel verzehren wolten, die Zeitungen, und andre Neuigkeiten lesen konten. Hier saß er einmal, als ein junges Herrichen, durch sein freyes Ge-

schwätz die ganze Gesellschaft beleidigte, und einen stolzen Thon annahm, der nichts weniger, als seinen Jahren angemessen war. Yorick unterbrach sein Plaudern, und schweifte von der Materie, darüber gesprochen ward, aus, auf eine Erzählung von seinem Hunde. Mein Hund, sagte er, und wandte sich zu diesem Herrn, ist der artigste Hund, den sie jemals müssen gesehen haben; er ist der munterste seines Geschlechts, und dabey doch das gutherzigste Thier, das man sich einbilden kan: so spielerisch, so einschmeichelnd, daß er jedem gefallen muß; aber er hat einen verdamten Tück, der alles wieder verdirbt: so bald er einen Geistlichen sieht, packt er ihn an — Und wie lange hat er denn diesen Tück? fragte der Edelmann. Mein Herr, antwortet Yorick, die ganze Zeit her, daß er ein Schäker gewesen.

Aber sein Name ward in London allgemein bekant, und berümt, so bald sein Tristram Shandy ans Licht trat. Hier waren die gewöhnlichen Künste, womit ein Buch ausposaunt wird, nicht gebraucht; hier war ein Freund, der dem Publico zum voraus sagte, was für ein vortrefliches Werck es wäre; kein Verleger, der es aus Eigennuz herausstrich, oder durch gedungene Recensenten herausstreichen lies. Einige Exemplare desselben wurden aus der Provinz nach der Hauptstadt geschickt; aber unbekant, und

kaum

kaum angemeldet; ohne Freunde, und ohne Patronen, ging Tristram gleichwohl reissend ab.

Fast wird es unnöthig seyn, bey einem Wercke, das jedermann gelesen hat, die Anmerckung zu machen, daß die eigentliche Lebensgeschichte des Tristrams das wenigste ist, warum sich der Verfasser bekümmert. Es ist blos die Vergoldung satyrischer Pillen, die er einer Menge verschiedener Thorheiten zubereitet. Fast alle diese beissende Spöttereien sind ohne Verbindung unter einander, ohne Verbindung mit dem Wesentlichen der Geschichte angebracht. Der Verfasser schweift unaufhörlich aus; oder er springt vielmehr, ohne Ordnung, ohne Plan, von einem Gegenstand auf den andern, je nachdem derselbe einer glühenden, und kollernden Fantasey in den Wurf kömmt. Diese so häufig wiederholten Ausschweifungen solten den Leser aufmuntern, aber wir müssen gestehen, sie ermüden ihn endlich. Das Buch ist eine Reihe, ein beständiger Zusammenhang zufälliger Gedancken, durch welche der Leser in seiner Erwartung unaufhörlich getäuscht wird. Gleichwohl hat, unerachtet dieses, und mancher andern Mängel, das Leben des Tristrams Shandy ungewöhnliche Verdienste. Man vergibt einem Wercke, das so original ist, alle kleinen Fehler; und es ist kein Wunder, daß zu einer Zeit, da eine frostige Nachahmung den ganzen Werth so vieler Bücher ausmacht, so ein

glücklicher Versuch einen neuen Weg zu betreten, so wohl aufgenommen ist. Die Satire, die dieses Werck durch und durch würzet, ist zwar nicht immer glücklich angebracht; aber sie ist witzig, scharf, und oft ungemein richtig. Die Charactere sind zuweilen Caricaturen; aber sie sind dennoch änlich und finden sich in der Natur: und der Verfasser besitzt, in einem hohen Grade, die Geschicklichkeit, das Lächerliche jedes Gegenstandes, der ihm aufstößt, nach dem Leben zu schildern.

So aufmercksam er inzwischen auf allen dem Beyfall war, den ihm dis Buch erwarb, so war er nichts weniger als unempfindlich gegen seine eigenen Vortheile. Er bewarb sich, mit gantz ungemeiner Hitze, nach Subscriptionen auf einige Predigten, die er drucken lies, denen folgten mehrere Bände von **Tristram**, und endlich erschien seine **Reise durch Franckreich und Italien**. Inzwischen hatte er das Unglück, daß jeder neuer Band weniger Absatz, und er selbst unter seinen Bekandten eine kaltsinnigere Begegnung fand. Gleichwohl kan man sein letztes Werck als das gröste von seinen übrigen Schriften ansehen. Es enthält eine Menge verschiedener und angenehmer, und pathetischer Beschreibungen, in einer fliessenden, und natürlich schönen Schreibart: der schmutzige Leichtsinn, der seine ersteren Wercke befleckt, ist aus diesem Letztern fast gäntzlich verbannet.

Er starb, wie er gelebt hatte, und war noch in seinem Tode eben das ruhige und sorgenlose Geschöpf, das er in seinem gantzen Leben gewesen. Und ein paar Tage vor seinem Hintritt schien er über seine annähernde Verwesung gleichgültig und ganz unbekümmert.

Da er, unter dem Namen Yorick, seinen eigenen Character sehr glücklich, und sinnreich entworfen hat, so wollen wir diesen kurzen Abriß von dem Verfasser, und seinen Wercken mit demselben endigen.

„Dis ist alles, was meinen Glauben in Absicht auf Yoricks Abkunft, jemals stutzig gemacht hat. Es schien, so viel ich mich seiner erinnere, und nach allen Nachrichten, die ich jemals von ihm einziehen können, daß in seiner gantzen Mischung nicht ein einziger Tropfen von Dänischen Blute mehr vorhanden gewesen sey; vielleicht war es in neun hundert Jahren gantz abgelaufen: — Meine Philosophie soll nicht einen Augenblick mit meinem Leser darüber zancken; denn der Fall mag auch vorgegangen seyn, wie er will, so verhielt er sich würcklich so — daß er nichts von dem frostigen Pflegma, und der pünctlichen Regelmäßigkeit der Gedancken, und der Mäßigkeit hatte, die man etwa von einem würcklichen Dänen erwarten möchte; sondern er war ein eben so frölicher und sublimirter Mischmasch, als ein kauderwelsches Geschöpf in allen seinen Nüancen; er hatte so viel Leb-

haftigkeit, als poßirliche Grillen, und Gaité de coeur an sich, als der angenehmste Himmelsstrich nur hätte zeugen, und in einander mengen können.„ Mit allen diesen Regeln hatte der arme Yorick nicht eine Unze Ballast; die Welt war ihm äusserst unbekant; und in einem Alter von sechs und zwanzig Jahren wuste er von dem Laufe, den er in derselben halten müste, ungefehr eben so viel als ein junges, unschuldiges Mädgen von dreizehen — Man kan sich also leicht vorstellen, daß ihn bey seiner ersten Ausfahrt, der frische Wind seines Witzes zehen mal in einem Tage, unglücklicher Weise, bald in dieses, bald in jenes fremde Tauwerck stieß; und wie ihm die Ernsthaften, und Bangsamern am meisten in den Weg fielen — so kan man sich gleichfals leicht vorstellen, daß er häufig das Unglück hatte, mit denselben an einander zu gerathen. Es ist möglich, daß diese, oder jene Mischung eines unglücklichen Witzes der Grund von allen diesen fracas gewesen: — Denn soll ich die Wahrheit sagen, so hatte Yorick von Natur einen unüberwindlichen Eckel und Widerwillen gegen das Ernsthafte — nicht gegen das Ernsthafte an, und für sich selbst — denn wenn Gravität nothwendig war, so war er gantze Tage, und Wochen nach einander der ernsthafteste und graveste Mann, den man sich wünschen konte: aber er war ein geschworner Feind des Scheins, und der

Affectation derselben; er kündigte dieser Gleisnerey, als einen Mantel der Unwissenheit, oder der Thorheit, öffentlich den Krieg an: und wenn sie ihm zu nahe kam, fiel er, unerachtet alles Schutzes, und Schirmes, worauf sie sich verlies, ohne alle Barmherzigkeit auf sie.

Zuweilen pflegte er, nach seiner ausgelassenen Art zu reden, frey aus zu sagen: die Ernsthaftigkeit sey eine Ertzbübinn; und setzte wohl hinzu, von der gefährlichsten Gattung, weil sie sehr schmeichelnd und heimtückisch sey; er glaubte sicher, redliche, und rechtschaffene Leute würden von derselben, um mehr Geld und Gut, in einem Jahre, betrogen, als von Spitzbuben und Beutelschneidern in sieben. Er pflegte zu sagen, die nackende Munterkeit, die ein frölichès Herz anzeigte, sey niemanden gefährlich, als sich selbst; — aber selbst das Wesen der Gleisnerey sey ein formirter Plan, und folglich Betrug; sie sey ein ausstudirter Kunstgrif, für klüger und einsichtsvoller angesehen zu werden, als man es wircklich wäre: und unerachtet aller Schmincke, sey sie nicht schöner, sondern oft heßlicher, als sie die Beschreibung, eines sinnreichen Franzosen schon vorlängst vorgestellt hätte: nemlich eine geheimnisvolle Richtung des Körpers, die Fehler der Seele zu verbergen. Der gute Yorick sagte, mit grosser Unvorsichtigkeit, diese Be-

schreibung der Gravität müste mit goldnen Buchstaben geschrieben werden.

Aber er war, wenn wir aufrichtig die Wahrheit sagen sollen, fremd, und unbewandert in der Welt, und bey jedem Gegenstande, wo eine vernünftige Politic einem andern einen Zügel im Sprechen angelegt haben würde, unbesonnen, und närrisch. Auf Yorick wirckte nur ein einziger Eindruck, der nemlich, den die Natur des Dinges machte, von welchem eben gesprochen ward: und diesen Eindruck war er gewohnt in gut deutlich Englisch, ohne die geringste Umschreibung, und, nur zu oft, ohne Rücksicht auf Person, Zeit und Ort zu übersetzen. Wenn also eines verächtlichen oder unedlen Verfahrens Erwähnung geschahe, so nahm er sich nie einen Augenblick Zeit sich zu besinnen, wer der Held von so einer Geschichte, was sein Stand, und wie groß etwa sein Vermögen sey, ihm einmal schaden zu können: sondern war die Handlung schändlich, so platzte er heraus: **Der Kerl ist ein Schurcke** u. s. w. Und wie seine Anmerckungen sich fast allezeit mit einem bon mot endigten: oder in ihrem Ausdruck drolligt und von Laune belebt waren, so ward eben dadurch Yoricks Unbehutsamkeit beflügelt, und so gleich Stadtkündig Mit einem Worte, wie er niemals eine Gelegenheit suchte, aber auch zu gleicher Zeit selten eine Gelegenheit vermiede, ohne Ceremonien, was ihm ins Maul kam, auszustossen, so hatte er nur zu viel Versuchungen in seinem Leben. Witz, und Laune, Schertz und Spöttereien, um sich her auszustreuen — und es fehlte nie an Leuten, die sie auflasen.

Herrn

Herrn Yoricks Reisen, durch Franckreich, ꝛc.

E— — Was diese Sache betrifft, sagte ich, so findet man in Franckreich eine bessere Einrichtung — — Und Sie sind in Franckreich gewesen? fragte mein Juncker, indem er sich freundlich, und mit einer nur möglichst triumphirenden Miene nach mir umsahe — Welche seltsame Grille! dachte ich, und überlegte diesen Vorfall bey mir selbst. Kan eine Schiffahrt von drey bis vier Meilen, denn von Calais bis nach Dower ist es doch schlechterdings nicht weiter, einem Menschen solchen Vorzug ertheilen? —

Dis will ich doch untersuchen: ich brach also die Unterredung ab — ging gleich nach Haus, packte ein halb Dutzend Hemder, und eine schwartze seidene Hose ein — der Rock, den ich anhabe, sagte ich, indem ich auf den Aermel sahe, gehet noch an — ich bezahlte einen Platz auf dem Dowerschen Postwagen; und da das Packetboot den folgenden Morgen um neun Uhr absegelte — setzte ich mich, Nachmittags um drey Uhr, zu Tische, und aß ein Fricassee von einem jungen Huhne; so unwidersprechlich in Franckreich, daß, wenn ich in der Nacht an einer Unverdaulichkeit gestorben wäre, die ganze Welt umsonst gearbeitet haben würde, die Wirckungen des * droit d'aubaine über meine Erbschaft zu hintertreiben — meine Hemder, meine schwartze seidene Hosen — mein Mantelsack, alles wäre dem Könige von Franckreich zugefallen — selbst das kleine Gemälde, das ich so lange getragen, und das ich, **Elisa**, wie ich Dir so oft geschworen habe, mit in mein Grab nehmen

* Alle Güter der Ausländer, ausgenommen der Schweitzer und Schotten, die in Franckreich sterben, werden kraft dieses Gesetzes eingezogen, wenn auch der Erbe auf der Stelle da wäre — da der Vortheil dieser Vorfälle verpachtet ist, so ist an kein Mittel dagegen zu gedenken.

men will, wäre mir vom Halse gerissen. — Wie unedel! das Strandrecht gegen einen unvorsichtigen Reisenden auszuüben, den Ew. Majestät Unterthanen selbst nach ihren Küsten hingewinckt haben — so wahr ich lebe! Sire, Sie haben Unrecht, und mir gehet es sehr nahe, daß ich mich mit dem Monarchen eines so geschliffenen, so höflichen, und wegen seiner Empfindungen, und seinen Gefühls so berühmten Volcks hierüber zancken muß. —

Aber ich habe kaum den Fuß in ihr Gebieth gesetzt —

Calais.

Wie ich mit meinem Mittagsmal fertig war, und, zum Beweise für mich selbst, daß ich gegen den König keinen Groll habe, sondern ihn, wegen seiner Leutseligkeit ungemein verehre, auf seine Gesundheit getruncken hatte — stund ich, wegen dieser Aussöhnung, einen Zoll breit grösser vom Tische auf.

— Nein — sagte ich — die Bourbonier sind doch nicht ein grausames Geschlecht; sie können, wie andre Leute verleitet werden; aber gleichwohl ist etwas sanftes in ihrem Blute. Indem ich dieses Geständniß that, so fühlte ich, daß eine feinere

Röthe in mein Gesicht aufstieg — sie war wärmer, und freundschaftlicher als der Burgundier, (die Flasche wenigstens zu einem halben Thaler gerechnet, denn so gut hatte ich ihn getruncken) sie hätte, hervorbringen können.

— Grosser Gott! sagte ich, und sties meinen Mantelsack mit dem Fusse beyseite, was ist doch in den Gütern der Erden, das unsere Geister erhitzen, und so manche gutherzige Brüder unter uns so grausam gegen einander aufbringen kan, als es doch oft geschieht!

Wenn ein Mensch mit dem andern in Frieden ist, wie wird alsdann das schwerste Metall in seinen Händen leichter als eine Feder! Er zieht seinen Beutel hervor, er hält ihn luftig und los; sieht um sich her, als ob er einen Gegenstand suchte, mit welchem er ihn theilen wolte — — Indem ich dis that, fühlte ich, daß sich jedes Blutgefäß meiner Maschine erweiterte — Alle Pulsadern schlugen lebhafter für Freuden, und jede Kraft, die das Leben erhält, that ihr Amt mit so weniger Friction, daß eine jede, auch die eigensinnigste physicalische Precieuse in Franckreich darüber betreten geworden wäre: mit aller ihrer Materialisterey hätte sie mich kaum eine Maschine nennen können. —

Ich bin versichert, sagte ich zu mir selbst, ich würde sie bekehren, und ihr Credo umstossen.

Dieser neue Gedancke trieb, in dem Augenblicke, die Natur so hoch, als sie gehen konte — Vorher stund ich in Frieden mit der Welt, und dis brachte den Tractat mit mir selbst zu stande —

— Und nun, wäre ich ein König von Franckreich, rief ich — Welch ein glücklicher Augenblick würde das seyn für eine Waise, die ihres Vaters Mantelsack von mir zu erbitten hätte.

Der Mönch

Calais.

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, so trat ein armer Franciscaner Mönch in das Zimmer, und bettelte um ein Allmosen für sein Kloster.

Niemand sieht gern, daß seine Tugenden ein Spiel zufälliger Begebenheiten werden — oder ein Mensch kan edelmüthig seyn, so wie ein andrer mächtig ist — Sed non, quoad hunc — oder dem sey, wie ihm wolle — — Denn über die Ebbe, und Flut unserer Laune lassen sich keine regelmäßige Vernunftschlüsse machen; sie hängen, so viel ich davon verstehe, vielleicht von eben den Ursachen ab, die auf das An- und Ablaufen des

Meeres einfliessen — oft würde es keine Schande für uns seyn, wenn wir uns dis vorstellten: wenigstens, was mich betrifft, so muß ich gestehen, ich würde mich, in manchen Fällen, herzlich freuen, wenn die Welt sagte: Ich hätte Händel mit dem Monde gehabt, darinn weder Sünde noch Schande wäre, als daß man etwas, worinn so viel von beiden seyn möchte, mir als meine eigene That, und Handlung anrechnete.

— Allein dem sey, wie ihm wolle, den Augenblick, da ich mein Auge auf den Mönch warf, war ich zum Voraus entschlossen, ihm nicht einen Dreyer zu geben: und dem gemäß steckte ich meinen Beutel wieder ein — Knöpfte die Tasche zu — warf mich etwas mehr in die Brust, und ging steif auf ihm zu: ich fürchte, es war so gar etwas trotziges in meinem Blicke: Seine Figur steht mir noch itzt vor den Augen, und mich deucht, es war in derselben etwas, das ein freundlicher Bezeigen verdiente.

Der Mönch, wie ich aus den Stoppeln seiner Tonsur, und einigen wenigen noch übrigen grauen Haaren um seinen Schläfen, schliessen konte, mochte ungefehr siebenzig Jahr alt seyn — aber nach seinen Augen, und nach der Art des Feuers, wel-

ches

ches ich darin fand, und das mir mehr durch Leutseligkeit und Sanftmuth, als durch die Jahre gemildert schien, konte er nicht mehr als sechzig haben — Vielleicht liegt die Wahrheit zwischen beiden — wenigstens war er fünf und sechzig Jahr alt; überhaupt stimmte sein gantzes Aussehen mit dieser Rechnung überein, unerachtet, ich weis nicht was, in seinem Gesichte vor der Zeit Runzeln gezogen hätte.

Es war einer von denen Köpfen, die Guido so oft gemalt hat — sanft, blas — durchdringend, entfernt von allen Zügen, die man sich gewöhnlich von einer fetten, mit sich selbst zufriedenen Unwissenheit machte, die auf die Erde herab sieht — Er sahe vorwerts; aber es schien, als ob er auf etwas sähe, das jenseits dieser Welt liegt. Wie einer von seinem Orden zu diesem Kopfe gekommen sey, das weis der Himmel über uns, der ihn auf eines Mönchs Schultern fallen lies, am besten: aber er hätte sich wohl für einen Braminen geschickt; und wenn ich ihm in den Ebenen von Indostan begegnet wäre, so hätte ich ihm eine Verneigung gemacht.

Das übrige von seiner Zeichnung könte mit ein paar Strichen abgethan werden: ein jeder Fuscher mögte es entwerfen; denn es war weder

fein noch heslich, sondern so, wie es der Chara=
cter, und Ausdruck angibt: es war eine magere,
abgezehrte Figur, nicht viel über die Mittelgrösse,
es müste denn seyn, daß er durch einige Vorbeu=
gung von seiner wahren Grösse etwas verlohren
hätte — aber dis war die Stellung eines demü=
thig Bittenden; und so wie sie sich noch itzt meiner
Einbildungskraft vorstellt, gewann er mehr da=
durch, als er verlohr.

Wie er drey Schritte in das Zimmer getre=
ten war, blieb er stehen: Er legte seine lincke
Hand auf die Brust; ein dünner weisser Stecken,
den er auf seinen Wanderschaften brauchte, war in
seiner Rechten — Wie ich nahe zu ihm getreten
war, so fing er mit einer kleinen Erzählung der
Bedürfnisse seines Klosters, und der Armuth seines
Ordens an — und dis that er mit einer so natür=
lichen Annemlichkeit — in seinem Blicke, und in
seiner gantzen Figur war überhaupt so was demü=
thiges — Ich muste behext seyn, daß ich nicht
davon gerührt ward. —

— Ich kan einen richtigern Grund anfüh=
ren, — ich hatte mich zum Voraus entschlossen,
ihm nicht einen Dreyer zu geben.

Der

Der Mönch

Calais.

— Wahrhaftig, sagte ich, indem ich einem aufgeschlagenen Blicke, womit er seine Bitte beschloß, antwortete — Wahrhaftig — Der Himmel stehe denen bey, die keinen andern Beystand haben, als das Mitleiden der Welt, die, wie ich besorge, für die vielen grossen Ansprüche, die stündlich darauf gemacht werden, nicht Vorrath genug hat.

Indem ich die Worte grosse Ansprüche, ausstieß, so lies sein Auge unvermerckt einen Blick auf seinen Rockärmel fallen — Ich fühlte die gantze Kraft dieser Appellation — Ich gestehe es, sagte ich — ein grober Rock, der drey Jahr aushalten muß, und ein magrer Tisch — sagt freilich nicht viel: und wircklich mitleidenswürdig ist es, daß, da beides mit so weniger Mühe in der Welt verdient werden kan, Euer Orden doch beides dadurch erwerben will, daß er auf so ein Mitleiden dringet, welches ein Eigenthum der Lahmen, der Blinden, der alten Leute, und der Krancken ist — Der Gefangene, der in den Banden schmachtet, die Tage seiner Leiden täglich von neuen zählet, seufzt gleichfals nach einem An=

theil daran: wäret ihr so gut von dem Orden der barmherzigen Brüder, als ihr ein Franciscaner seyd, so hätte ich, so arm ich auch bin, — und wies dabey auf meinem Mantelsack, ihn mit Freuden geöfnet, und etwas zur Ranzion unglücklicher Menschen gegeben — Der Mönch machte mir eine Verneigung — aber unter allen andern, fuhr ich fort, hätten meine unglücklichen Landesleute das nächste Recht; und ich habe auf unsern Ufern tausend Elende zurück gelassen — Der Mönch schüttelte herzlich seinen Kopf, und zuckte die Achseln, als wolte er sagen, ohne Zweifel, in jedem Winckel der Welt ist Unglücks genug, so wohl als in unserm Kloster — Aber wir machen einen Unterschied, sagte ich, und legte meine Hand auf seinen Rockärmel, aus Danckbarkeit für seine Appellation — Wir machen einen Unterschied, mein guter Pater! zwischen solchen, die blos das Brodt ihrer eigenen Arbeiten zu essen wünschen — und solchen, die andrer Leute Brodt essen, und keinen andern Plan des Lebens gemacht haben, als daß sie es, um Gottes willen, in Faulheit, und Müßiggang zubringen.

Der arme Franciscaner antwortete keine Sylbe: einen Augenblick lief eine Fieberhitze über seine Wangen, aber sie machte es nicht lange — Es

schien die Natur war in ihm mit aller ihrer Empfindlichkeit zu ende: Er äusserte nicht die geringste — sondern lies seinen Stab in seine Arme fallen, faltete beyde Hände mit Gelassenheit auf seine Brust, und ging weg.

Der Mönch
Calais.

Den Augenblick, da er die Thüre zuthat, schlug mir das Herz — Hum! sagte ich, mit einem Anstande, der unbekümmert scheinen solte! Hum! sagt ich drey verschiedene mal, — aber damit war es nicht ausgerichtet: eine jede unbarmherzige Sylbe, die ich ausgestossen hatte, drengte sich in meine Einbildung zurück; ich erwog, ich hätte über den armen Franciscaner kein ander Recht, als blos ihm ein Almosen zu versagen; für seine fehlgeschlagene Hoffnung wäre diese Strafe allein, auch ohne den Zusatz einer unfreundlichen Sprache, groß genug gewesen — Ich betrachtete seine grauen Haare — seine freundliche Figur schien wieder hereinzutreten, und mich sanftmüthig zu fragen — was habe ich dir zu leide gethan? — und wie hast du mir so begegnen können? — Ich hätte für einen Advocaten gern eine Pistole gegeben — Ich habe mich sehr schlecht aufgeführt, sagte ich zu

mir

mir selbst; aber eben erst habe ich meine Reise angetreten; und werde, wenn ich weiter gehe, bessere Manieren lernen.

Der Desobligeant.

Calais.

Wenn ein Mensch mit sich selbst misvergnügt ist, so ist dis wenigstens ein Vortheil dabey, daß es ihn in eine vortrefliche Gemüthsfassung setzt, einen Handel zu schliessen. Da man nun durch Franckreich, und Italien nicht ohne Chaise reisen kan — und uns die Natur überhaupt zu solchen Dingen treibt, die sich am besten für uns schicken, so ging ich in das Wagenschauer, so etwas für mich zu kaufen, oder zu miethen: In dem entferntesten Winckel des Hofes stund ein alter **Desobligeant** *, der mir gleich Anfangs anstund; ich stieg also bald hinein, und da ich zwischen demselben, und meinem Gefühle eine erträgliche Uebereinstimmung fand, so befal ich dem Hausknecht, er solte seinen Herrn, Monsr. Dessein, den Wirth rufen — Aber Monsr. Dessein war in die Vesper gegangen, und weil ich

* Eine Art von Wagen, die in Franckreich also genannt wird, weil nur eine Person darin sitzen kan.

ich eben nicht Lust hatte, dem Franciscaner vor den Augen zu sitzen, den ich an der andern Seite des Hofes, mir gegen über, mit einer Dame, die eben im Wirthshause angekommen war, in Unterredung sahe, — so zog ich die taffetne Gardine zu; und da ich doch entschlossen war, meine Reise zu beschreiben, so kriegte ich Feder und Tinte hervor, und setzte die Vorrede dazu in dem Desobligeant auf.

Vorrede
in dem Desobligeant.

Verschiedene peripatetische Philosophen müssen bemerckt haben, daß die Natur mit einem Rechte, das ihr niemand absprechen kan, gewisse Gränzen, und Verzeunungen aufgerichtet habe, das Misvergnügen des Menschen zu umschreiben; sie hat ihren Entwurf auf die ruhigste, und leichteste Art dadurch ausgeführt, daß sie ihn unter fast unüberwindlichen Verbindlichkeiten gesetzt hat, in seiner Heimath, seine Bequemlichkeiten und Ruhe zu Stande zu bringen, und seine Leiden zu ertragen. Da allein hat sie ihn mit den tauglichsten Gegenständen versehen, die theils seine Glückseligkeit mit ihm theilen, und theils etwas von der Last tragen, die in allen Gegenden, und Weltaltern jeder=

jederzeit für Ein paar Schultern zu schwer gewesen ist. Es ist wahr, wir sind mit einem unvollkommenen Vermögen begabt, unsere Glückseligkeit zuweilen über ihre Gräntzen auszubreiten: aber dis ist doch auch dergestalt eingerichtet, daß wir in dem Mangel der Sprachen, der Verbindungen, und Abhängigkeiten, und in dem Unterschiede der Erziehung, der Gebräuche, und Gewohnheiten, so viel Hindernisse finden, unsere Gefüle, ausser unserer eigenen Sphere, mitzutheilen, daß diese Hindernisse oft zu einer vollkommenen Unmöglichkeit hinansteigen.

Hieraus wird allezeit die Folge fliessen, daß ein aus seinem Vaterlande gewichener Abentheurer jederzeit verliehrt, wenn es auf einen gefühlvollen Umgang ankömmt: Er muß dasjenige, was ihm wenig nütze ist, auf den Preis kaufen, den ihm Ausländer setzen — seine Reden werden in dem Wechsel mit den ihrigen, durch einen grossen Abzug, verliehren — und da ihn dis, nach und nach, ewig in die Arme billigerer Mäckler so eines Umganges wirfft, den er finden kan, so braucht man eben keinen grossen Wahrsagergeist, um zu errathen, wie es endlich ablaufen müsse —

Dis

Dis bringt mich zu meinem Zweck; und leitet mich natürlich, wenn mich nur das Schauckeln dieses Desobligeants fortfahren läst, auf die wirckende so wohl, als die End-Ursachen des Reisens —

Unsre Müßiggänger, die ihr Vaterland verlassen, gehen in die Welt, aus einer, oder aus mehrern Ursachen, die allesamt aus einem, der folgenden allgemeinen Gründe hergeleitet werden können — Sie reisen wegen

Schwachheit des Leibes, oder wegen
Schwäche der Sele, oder aus
Unvermeidlicher Nothwendigkeit:

Die zwo ersten Classen enthalten alle Reisende zu Lande oder zu Wasser, die an Hochmut, Neugierde, Eitelkeit, oder Gallensucht kranck liegen, Kranckheiten, die in infinitum abgetheilt, und mit einander verbunden seyn können.

Die dritte schliest das ganze Heer wandernder Märtyrer in sich, und sonderlich diejenigen Pilger, die mit dem * Vorrechte der Clerisey ihre Reise antre-

* Vorrecht der Geistlichkeit, war ein altes Privilegium, Kraft dessen einen Menschen, der eines Mordes, oder andern des todeswürdigen Verbrechens überwiesen war, ein lateinisches Buch in

antreten, entweder als Verbrecher, die unter der Aufsicht von Hofmeistern reisen, die ihnen von der Obrigkeit angewiesen sind — oder als junge Edelleute, die durch die Grausamkeit ihrer Eltern und Vormünder weggeschaft werden, und unter der Aufsicht solcher Hofmeister reisen, die ihnen von Oxford, Aberdeen oder Glasgow angewiesen sind.

Es gibt noch eine vierdte Classe, aber in so geringer Anzal, daß sie nicht einmal, als eine verschiedene Gattung, angemerckt zu werden verdienten, wenn in einem Wercke, als dieses ist, nicht die gröste Genauigkeit, und Bestimmung nothwendig wäre, um alle Verwirrung der Charactere zu vermeiden. Und diese Leute, von denen ich spreche, sind solche, die über See gehen, und sich in einem fremden Lande, in der Absicht aufhalten, daß sie, unter

in Mönchsschrift vorgelegt ward, um darin zu lesen: konte er es, und sagte der Pfarrer von Newgate, legit ut Clericus, so ward ihm blos die Hand mit einem glühenden Eisen durchbort, und er kam mit dem Leben davon: konnte er es nicht, so ward die Todes-Strafe, die sein Verbrechen verdiente, an ihm vollzogen. Diese Anmerckung zeigt, was für Reisende der Herr Yorick in diese Classe setze: und für die andre Unterabtheilung ist die Spötterey beissend.
Uebers.

unter verschiedenen Gründen, und unter mancherley Vorwande, ihr Geld sparen; wie sie aber sich selbst und andern ein grosses Theil unnöthiger Unruhen, und zugleich ihr Geld zu Hause sparen könten — und wie die Bewegungsgründe, die sie für ihre Reisen anführen, weniger als die Bestimmungsgründe aller andern Emigranten zusammen hangen, so will ich diese Leute mit dem Namen

Simpler Reisenden, bezeichnen.

Also bestünde etwa der ganze Cirkel der Reisenden aus folgenden Gattungen von Köpfen; nemlich,

Aus Reisenden, aus Müßiggängern,

Vorwitzigen, neugierigen forschenden Reisenden,

Lügenden Reisenden,

Hochmütigen Reisenden,

Eitlen Reisenden,

Gallensüchtigen Reisenden.

Dann folgen die, so aus Nothwendigkeit gezwungen sind, zu reisen: dahin gehöret

Der Uebelthäter, und strafwürdige Reisende,

Der unglückliche, und unschuldige Reisende,

Der simple Reisende.

Und endlich, wenn sie es mir erlauben:

Der gefühlvolle Reisende, (hierunter verstehe ich mich selbst) der, wie ich mich itzt hinsetze, die

Beschreibung davon zu machen — eben so viel aus Nothwendigkeit, und besoin de voyager reiset, als irgend einer in dieser Classe.

Ich mercke zu gleicher Zeit gar wohl, daß ich, da meine Reisen und Anmerckungen von allen Reisebeschreibungen meiner Vorgänger vollkommen verschieden seyn werden, auf eine gantze Bilderblinde für mich allein, hätte Anspruch machen können — aber so würde ich einen Ausfall in das Gebieth des eitlen Reisenden thun, wenn ich den Wunsch blicken liesse, die Aufmercksamkeit der Leser auf mich zu ziehen, noch ehe ich einen bessern Grund, als die blosse Neuigkeit meines Vehiculums aufzuweisen hätte.

Es wird für meinen Leser, im Fall er selbst ein Reisender gewesen ist, genug seyn, wenn er durch Fleiß und Nachdencken über dasjenige, was ich gesagt habe, im Stande seyn wird, sich seinen eigenen Platz und Rang, in diesem Verzeichnisse, zu bestimmen — es wird ein Schritt zu seiner Selbsterkenntniß seyn; so wie ich wohl darauf wetten wolte, daß er bis auf diese Stunde einige Aehnlichkeit, und Züge von dem hat, was er eingesogen, oder auf seinen Reisen mitgenommen hat.

Der Mensch, der die Burgunder Rebe zuerst auf dem Vorgebürge der guten Hofnung pflantzte,

(man

(man mercke, daß es ein Holländer war,) ließ sich niemals träumen, er würde auf dem Cap eben den Wein trincken, den diese Rebe auf den Französischen Bergen hervorbringt — dazu war er zu pflegmatisch — aber ohne Zweifel hoffte er eine Art von Weingetrancke; aber würde dasselbe gut, schlecht, mittelmäßig seyn —

— Er kante die Welt genug, um zu wissen, der Erfolg hange nicht ab von seiner Wahl, sondern von dem, was man gewöhnlich Zufall nennet; inzwischen hoffete er das Beste, und in dieser Hofnung war es möglich, daß myn Heer, aus unmäßigem Vertrauen auf die Stärcke seines Gehirns, und auf die Tiefe seiner Einsicht, in seinem neuen Weinberge beides überlüde; und, durch Entdeckung seiner Blösse, ein Gelächter seiner Landsleute würde.

Eben so geht es dem armen Reisenden, der mit Segeln, und Postpferden die geschlifneren Reiche der Welt durchwandert, und Wissenschaften und Einsichten sucht.

Man gewinnet freilich Wissenschaften, und Einsichten, wenn man in dieser Absicht zu Wasser und zu Lande reiset; aber ob es nützliche Wissenschaften, ob es wahre Einsichten sind? das kömmt auf einen guten Zug in der Glücksbude an —

und selbst da, wo der Abentheurer glücklich ist, muß der erworbene Vorrath mit grosser Vorsicht, und Behutsamkeit behandelt werden, wenn er wircklich vortheilhaft seyn soll — Wie aber die Würffel so wohl im Erwerben, als Anwenden, oft erschrecklich unglücklich ausfallen, so bin ich der Meinung, ein Mensch würde eben so weise handeln, wenn er sich selbst überwinden, und ohne ausländische Wissenschaften, und ausländische Einsichten zufrieden leben könte, sonderlich wenn er in einem Lande lebt, dem es schlechterdings nicht an beiden fehlt — und das Hertz hat mir wahrhaftig oft, und zu verschiedenen Zeiten geblutet, wenn ich bemerckt habe, wie viel schmutzige Wege ein vorwitziger Reisender durchkrochen, um Aussichten zu sehen, und Entdeckungen zu machen; da er, wie Sancho Panza zum Don Quixotte sagt, alles dieses, **in trockenen Schuhen**, zu Hause hätte sehen können. Unsere Zeiten sind so voll von Licht, daß kaum eine Gegend, oder ein Winckel in Europa zu finden ist, dessen Stralen von andern nicht durchkreuzt, oder wechselseitig genützt würden — Die Wissenschaft ist, in dem grösten Theile ihrer Zweige, und fast in allen Handlungen, einer Italienischen Strassenmusic änlich; jederman, auch wer nicht bezahlt, darf Theil daran nehmen. — Aber es ist kein Volck unter der Sonnen — und

Gott,

Gott, vor dessen Richterstul ich einmal erscheinen, und von diesem Wercke Rechenschaft geben soll, ist mein Zeuge — daß ich nicht aus Pralsucht großspreche — aber es ist keine Nation unter der Sonnen, bey welcher sich ein grösserer Ueberfluß verschiedener Gelehrsamkeit findet — wo die Wissenschaften mehr geachtet, vernünftiger getrieben, und sicherer erhalten werden können, als hier — wo die Kunst mehr aufgemuntert wird, und geschwinder steigt — wo die Natur, man nehme sie in ihrem gantzen Umfange, so wenig zu verantworten hat — und wo endlich mehr Witz und Verschiedenheit der Charactere wäre, an welchen sich das Gemüt weiden kan — Und wohin, meine wehrten Landsleute, geht ihr denn —

— Wir wollen nur diese Chaise besehen, sagten sie — Ihr gantz gehorsamer Diener, sagte ich, sprang heraus, und nahm meinen Hut ab — Wir verwunderten uns, sagte einer derselben, der, wie ich fand, ein **vorwitziger Reisender** war — was die Ursache ihres Schwanckens wäre — Es war, gab ich kaltsinnig zur Antwort, die Bewegung, die man macht, wenn man eine Vorrede schreibt — Nie habe ich, sagte ein andrer, der ein **simpler Reisender** war, von einer Vorrede gehört, die in einem **Desobligeant** geschrieben

wäre — Sie würde, sagte ich, in einem Vis a Vis besser' gerathen.

— Wie ein Engländer nie auf Reisen geht, um Engländer zu sehen, so begab ich mich nach meiner Cammer.

Calais.

Als ich durch den Gang ging, der nach meiner Cammer führt, so merckte ich, daß etwas mehr, als ich allein, denselben denckler machte; und wircklich war es Monſ. Deſſein, der Herr des Hauses, der eben aus der Vesper zurück gekommen war, und mit dem Hute unter dem Arm, und der grösten Gefälligkeit mir folgte, um zu vernehmen, was zu meinen Diensten wäre. Während des Schreibens war mir alle Lust zum Desobligeant vergangen: und da Monſ. Deſſein noch dazu mit einem Achselzucken davon sprach, als ob es gar keine Waare für mich wäre, so fiel mir so gleich ein, der Wagen mögte wohl einem unschuldigen Reisenden gehören, der, bey seiner Rückreise, es der Ehrlichkeit des Monſ. Deſſein überlassen, ihn aufs höchste anzubringen. Vier Monat waren verstrichen, seit dem er seinen Zug durch Europa in einem Winckel von Monſ. Deſſeins Wagenschaur geendiget hatte; und da er von da aus zum erstenmal nur als ein neu aufgeputztes Alterthum

thum heraus gefahren war, so hatte er, unerachtet man ihn auf dem Mont Cenis zwey mal aus einander genommen hatte *, aus seinen Begegnissen wenig Vortheil gezogen — und von keiner so wenig, als von der, daß er so viel Monat, ganz verachtet, und ohne Mitleiden, in einer Ecke des Wagenschauers des Monſ. Deſſein hatte stehen müssen. Viel konte man freilich zu seinem Besten nicht anführen — aber doch etwas — und wenn wenig Worte hinlänglich sind, einen Elenden aus seinen kümmerlichen Umständen zu retten, so hasse ich den Menschen, der knickerig damit seyn kan.

— Wäre ich nun der Herr dieses Hauses, sagte ich, und legte die Spitze meines Zeigefingers auf Monſ. Deſſeins Brust, so wolte ich mir schlechterdings eine Pflicht daraus machen, daß ich dieses unglücklichen Desobligeants einmal los würde — Er schwanckt ihnen Verweise entgegen, so oft sie vor ihm vorbey gehen —

Mon Dieu! sagte Monſ. Deſſein — Ich bin nicht eigennützig — Den Eigennutzen

* Wegen der vielen und hohen Gebürge sind die Wege in Savoyen schlecht, gefährlich und fürchterlich — Grosse Kutschen und Wagen werden zerlegt, und Stückweise durch Maulesel, und Träger über die hohen Gebürge geschafft. D. A. F. Büschings Erdbeschreib. Th. II. B. II. S. 798.

doch ausgenommen, antwortete ich, den Leute von einer gewissen Denckungsart, Monſ. Deſſein, in ihren eigenem Gefühle finden — Ich bin versichert, ein Mensch, der für andre so wohl, als für sich selbst empfindlich ist, muß, er verstelle sich wie er will, durch eine jede regnigte Nacht niedergeschlagen werden — Sie, Monſ. Deſſein, leiden eben so viel, als diese Maschine —

Ich habe jederzeit die Anmerckung gemacht, daß ein Engländer, bey einem Compliment, das halb süß, und halb sauer ist, ewig in Verlegenheit stehet, ob er es annehmen, oder fallen lassen solle. Ein Franzose fühlt diese Verlegenheit niemals. Monſ. Deſſein machte mir eine Verbeugung.

C'eſt bien vray, (das ist wohl wahr) sagte er — aber in diesem Falle würde ich meine Unruhe nur gegen eine andre, und zwar mit Verlust, vertauschen; stellen Sie sich vor, mein wehrtester Herr, wenn ich ihnen eine Chaise gäbe, die auf den halben Wege nach Paris in Stücken fiele — stellen Sie sich vor, wie mir zu muthe seyn müste, wenn ich einem rechtschaffenen Manne einen übeln Eindruck von mir machte, und, wie ich es doch thun müste, von der Gnade eines homme d'eſprit, allein abhangen solte.

Diese

Diese Pille war gantz genau nach meinem eigenen Recept gedrechselt, also muste ich sie verschlucken — Ich gab Monf. Dessein seinen Bückling zurück, und ohne weitere Casuistereien gingen wir nach dem Wagenschauer, die übrigen Chaisen zu besehen.

In der Strasse

Calais.

Es muß doch wohl eine feindselige Art der Welt seyn, wenn der Käuffer, sollte er es auch nur von einer elenden Post-Chaise seyn, mit dem Verkäuffer derselben nicht auf die öffentliche Strasse gehen darf, den Handel zu schliessen: sondern also bald in dieselbe Gemütsverfassung fällt, und seinen Kundmann mit eben den Augen ansieht, als wenn er mit ihm ein Duel auszufechten, nach einem Winckel von Hyde Parck ginge. Was mich betrifft, der ich mich schlecht auf den Degen verstehe, und mich gewiß nicht mit Monf. Dessein zu messen wage, ich fühlte den Sturm aller der Bewegungen in mir, die bey einer solchen Gelegenheit natürlich sind — Ich sahe Monf. Dessein von Haupt zu Fuß an — ich beguckte ihn, wie er ging — denn von der Seite — dann ins Gesicht — mich deuchte, er sahe itzt aus, wie

ein Jude — dann wie ein Türcke — seine Parücke stund mir nicht an — ich verfluchte ihn bey allen Heiligen — ich wünschte ihn zum Teufel —

— Und muß alles dieses Gewühl in einem Herzen aufbrausen, wo es auf drey, oder vier Louis d'Or ankömmt, denn, zum höchsten, konte er mich so viel übersetzen? Niederträchtige Leidenschaft! sagte ich, und kehrte mich um, als es ein Mensch natürlicher weise thut, wenn er seine Gedancken plötzlich ändert — niederträchtige, unfreundliche Leidenschaft! deine Hand ist gegen jederman, und jedermans Hand gegen dich — Da sey der Himmel vor! sagte sie, und hub ihre Hand vor ihre Stirn auf, denn ich war gerade vor der Dame zu stehen gekommen, die ich mit dem Mönch in Unterredung gesehen hatte — sie war uns unvermerckt gefolgt — Da sey freilich der Himmel vor, sagte ich, und both ihr meine eigene — Sie hatte ein paar schwartze seidene Handschuhe an, von welchen nur der Daum, und die ersten Finger offen waren, also nahm sie meine Hand ohne Bedencken an — und ich führte sie zum Thor des Wagenschauers.

Monſ. Deſſein hatte den Schlüſſel funfzig mal bediablet, ehe er sahe, daß er einen unrechten mitgenommen hätte; wir waren eben so ungeduldig,

duldig als er, das Thor offen zu sehen; und so aufmercksam auf diese Hinderniß, daß ich ihre Hand forthielt, ohne daß ich es fast wuste: Monſ. Deſſein verließ uns also, ihre Hand in der meinen, und mit unsern Gesichtern nach dem Thor des Wagenschauers zugekehrt: er versprach in fünf Minuten zurück zu kommen.

Nun ist ein Gespräch vor einem Wagenschaur-Thor von fünf Minuten so kostbar, als eines von eben so viel Menschenaltern, bey welchen man sein Gesicht nach der Strasse kehrt. In diesem letzten Falle führt man es über Gegenständen, und Vorfällen ausser uns; — wenn unsere Augen auf ein todtes Nichts gerichtet sind — so nimmt man den Inhalt aus sich selbst. Ein Stillschweigen von einer einzigen Minute nach Monſ. Deſſein Weggehen, würde in diesem Falle fatal gewesen seyn — sie wäre unfehlbar zurück gegangen — und so fing ich die Unterredung so gleich an —

— Aber was waren die Versuchungen, die ich dazu hatte — weil ich keine Schutzschrift für die Schwachheiten meines Herzens, deren es während dieser Reise schuldig geworden, auffetzen — sondern sie nur melden will — so sollen sie eben so natürlich beschrieben werden, als ich sie fühlte.

Das Wagenschaur-Thor.

Calais.

Wie ich dem Leser erzählte, daß ich eben keine Lust hatte, aus dem Desobligeant zu steigen, weil ich dem Mönch in einer geheimen Unterredung mit der Dame sahe, die eben erst in dem Wirthshause angekommen war — so sagte ich ihm die Wahrheit; aber ich sagte ihm nicht die gantze Wahrheit; denn das Aussehen, und die Figur der Dame, mit der er sprach, hielt mich vom Aussteigen eben so viel ab, als er selbst. Ein Argwohn stieg in mein Gehirn auf, und sagte, er erzählte ihr, was vorgegangen wäre: hierauf erhub sich in mir ein Aufruhr — Ich wünschte, daß er in seinem Kloster wäre.

Wenn das Herz dem Verstande vorfliegt, so sparet es der Beurtheilungskraft eine unbeschreibliche Mühe — Ich war versichert, sie sey von der bessern Gattung von Geschöpfen — inzwischen dachte ich nicht weiter an ihr, sondern fuhr fort meine Vorrede zu schreiben.

Der Eindruck kam wieder, wie ich sie in der Strasse antraf; eine anständige Freymüthigkeit, mit welcher sie mir ihre Hand gab, bewies, wie ich dachte, ihre gute Erziehung, und ihren

richtigen Verstand; und indem ich sie führte, fühlte ich eine vergnügungsvolle Geschmeidigkeit neben ihr, die eine gewisse Ruhe über meine gantze Seele verbreitete. — O Himmel! mit welchem Vergnügen könte man so ein Geschöpf die gantze Welt mit sich herum führen!

Bisher hatte ich ihr Gesicht noch nicht gesehen — darauf kam es auch nicht an; die Zeichnung davon war gleich gemacht, und lange fertig, ehe wir noch zum Thor des Wagenschaurs gekommen waren; die Einbildungskraft hatte den gantzen Kopf entworfen, und war mit der Bildung ihrer Göttinnen so zufrieden, als ob sie nach derselben in der TIBER gegraben hätte — aber du gute Fantesey bist eine verführte, und verführerische Hexe; und wenn du uns täglich auch siebenmal mit deinen Gemälden, und Bildern betriegst, so thust du es doch, mit so viel Bezauberung, und putzest deine Malereien in so vielen Gestalten von Engeln des Lichts aus, daß es eine Schande wäre, wenn man mit dir brechen sollte —

Wie wir an das Thor des Wagenschaurs gekommen waren, so zog sie ihre Hand von ihrer Stirn zurück, und ließ mir das Original sehen — Es war ein Gesicht von etwa sechs und zwanzig

Jah-

Jahren — bräunlich, simpel aufgesetzt, ohne Roth, und ohne Puder — es war nicht critisch schön, aber es war in demselben dasjenige, was mich, nach meinen damaligen Empfindungen unendlich mehr rührte, — es war einnehmend; mich deuchte, es trug den Character eines Wittwenblicks, und zwar in dem Stande des Abnehmens; es schien die beiden ersten Paroxismen der Betrübniß schon überstanden zu haben, und ruhig anzufangen, sich an seinen Verlust zu gewöhnen — aber tausend andre Widerwärtigkeiten konten vielleicht eben diese Züge verursacht haben; ich wünschte zu wissen, was es gewesen wäre — ich hätte gern gefragt, wenn nur der bon ton des Umganges, wie zu den Zeiten Esdras es erlaubt hätte — „Was fehlt dir, warum bist du so traurig! warum ist dein Geist unruhig„— Mit einem Worte, ich fühlte eine Neigung gegen sie; und entschloß mich, auf eine oder die andere Art ihr wenigstens gefällig zu seyn — wenn ich ihr auch nicht dienen könte.

Dis waren meine Versuchungen — Und in der Neigung ihnen nachzugeben, fand ich mich mit der Dame allein gelassen, ihre Hand in der meinen, und mit unsern beyden Gesichtern dem Wagenschaurthor näher zugekehrt, als es schlechterdings nothwendig gewesen wäre.

Das

Das Wagenschaur-Thor.
Calais.

Gewiß, sagte ich, Madame! und hob, in dem ich anfing zu sprechen, ihre Hand ein wenig auf, gewiß dis ist einer von den poßierlichen Einfällen des Glücks: daß es zwo einander gantz unbekante Personen bey ihren Händen — von verschiedenem Geschlecht, und vielleicht von verschiedenen Gegenden des Erdbodens, in einem Augenblicke, in einer so treuhertzigen Situation zusammen bringt, die die Freundschaft selbst, wenn sie auch einen Monat daran gearbeitet hätte, kaum würde vermittelt haben —

— Und die Betrachtung, die sie darüber anstellen, zeigt, mein Herr, daß das Glücke Sie durch diesen Vorfall in Verlegenheit setzt —

Wenn eine Situation so beschaffen ist, als wir es wünschen können, so ist nichts unzeitiger angebracht, als die Bemerckung der Umstände, die dieselbe vermitteln: Sie dancken dem Glücke, fuhr sie fort — sie hatten Ursache, das Herz fühlte es, und war zufrieden; und wer sonst, als ein englischer Philosoph, hätte sein Gehirn darin mengen können, sein Urtheil umzustossen.

In dem sie dis sagte, zog sie ihre Hand zurück mit einem Blicke, den ich als eine hinlängliche Auslegung dieses Textes sahe.

Hier muß ich ein elendes Gemälde von der Schwachheit meines Hertzens machen, und es frey bekennen, daß ich eine Qual ausstund, die mir weit wichtigere Vorfälle nicht hätten verursachen können — Der Verlust ihrer Hand ging mir nahe, und die Art, in welcher ich sie verlohren hatte, goß weder Oel noch Wein in die Wunde: in meinem gantzen Leben habe ich mich niemals mit grössern Verdruß so schöpsmäßig klein gefühlt.

Die Triumfe eines wahrhaftig weiblichen Hertzens dauren, bey solcher Art von Siegen, nicht wenig. Innerhalb wenig Secunden legte sie ihre Hand auf den Aufschlag meines Rock, es schien, sie wolte noch mehr sagen; und so gewann ich, Gott weiß wie, meine vorige Stellung wieder. — Sie hatte weiter nichts zu sagen.

Ich sann also bald auf eine andre Art von Unterredung mit der Dame, denn ich schloß aus dem Witze, so wohl als aus der Moral dieser Antwort, ich hätte mich in ihrem Character betrogen; wie sie aber ihr Gesicht zu mir wandte, so war das Feuer, das ihre Antwort belebt hatte, fort —

die

die Muskeln waren ruhig, und ich sahe eben den verlassenen, schwermütigen Blick, der mich gleich anfangs für sie eingenommen hatte — Wie betrübt! so viel Munterkeit einen Raub der Betrübniß zu sehen — Sie ging mir von Hertzen nahe; und — es scheine einem kaltsinnigen Hertzen so lächerlich, als es wolle — ich hätte sie in meine Arme nehmen, und ohne Schamröthe, auf öffentlicher Strasse liebkosen mögen.

Das Schlagen der Pulsadern in meinen Fingern, die die ihrigen drückten, gab ihr zu verstehen, was in mir vorging! sie schlug die Augen nieder — und hier folgte ein Stillschweigen von etlichen Augenblicken.

Vielleicht muß ich während dieser Pause, ihr die Hand etwas mehr gedrückt haben, ich schliesse es bey nahe aus einem kleinen Gefühl, das ich in der meinigen empfand — nicht, als ob sie mir ihre Hand entziehen wolte — sondern als ob sie nur daran dächte — und ich hätte sie unfehlbar zum zweiten male verlohren, wenn mir nicht mehr ein natürlicher Trieb, als die Vernunft das letzte Mittel in dieser Gefahr angewiesen hätte — sie loser zu halten, und so, als wenn ich sie jeden Augenblick selbst fahren lassen wolte; also ließ sie mir dieselbe, bis Monſ. Deſſein mit dem Schlüssel zu-

rück kam: und zu eben der Zeit fing ich an zu überlegen, wie ich ihr den übeln Eindruck der Geschichte mit den Mönch benehmen könte, den sie gegen mich gefast haben müste, im Fall, daß er ihr dieselbe erzählt hätte.

Die Schnupftobacks-Dose.

Calais.

Der gute alte Mönch stund ungefehr sechs Schritte von uns, wie mir der Gedancke von ihm einfiel; er ging etwas von der Seite auf uns zu, als wenn er ungewiß gewesen wäre, ob er sich in unsre Unterredung mit einlassen solte oder nicht — Inzwischen blieb er, so bald er zu uns kam, mit einer vollkommenen Freymütigkeit stehen: und wie er eben eine hörnerne Schnupftobacks-Dose in der Hand hatte, so hielt er sie mir offen zu — Sie sollen meinen kosten — sagte ich, und zog meine Tabattiere, sie war von Schildkröte, aus der Tasche, und gab sie in seine Hand — Er ist vortreflich, sagte der Mönch; so thun Sie mir dann die Liebe, sagte ich, und behalten Toback und Dose; und wenn Sie eine Prise daraus nehmen, so erinnern Sie sich dann und wann, sie sey ein Friedens-Opfer von einem Menschen, der ihnen einmal, aber nicht mit Vorbedacht, unfreundlich begegnet hat.

Der

Der arme Mönch ward so roth, als ein Scharlarch. Mon Dieu! sagte er, und schlug seine beiden Hände zusammen — Sie haben mir niemals unfreundlich begegnet — Ich solte dencken, sagte die Dame, das sähe ihm nicht gleich. Ich meiner seits erröthete auch; aber aus welchen Bewegungsgründen? — Die Zergliederung derselben überlasse ich den meinigen, die Gefül genug dazu haben. — Ich bitte um Vergebung, Madame, antwortete ich — Ich begegnete ihm sehr hart; und er hatte mir nichts zu Leide gethan — Das ist unmöglich, sagte die Dame — Mein Gott! rief der Mönch mit einer Hitze von Betheurung aus, die ihm nicht mehr eigen schien — die Schuld war meine, und in der Unbesonnenheit meines Eifers — Die Dame widersprach ihm, und ich behauptete mit ihr, wie es unmöglich sey, daß ein so gesetzter Geist, als der seinige, jemand beleidigen könte.

Ich wuste nicht, daß ein Streit so süß, und den Nerven so angenehm werden könte, als ich es damals fühlte — Wir schwiegen still, doch ohne die Empfindung der dummen Verlegenheit, die sich einschleicht, wenn man in so einer Gesellschaft zehen Minuten einander ansieht, ohne sich ein Wort zu sagen. Während dieses Stillschweigens scheuerte der Mönch seine hörnerne Dose auf

seinem Rockärmel, und so bald sie durch das Reiben etwas blanck geworden war, — machte er eine tiefe Verbeugung, und sagte, es wäre zu spät zu entscheiden, ob es Weich- oder Gutherzigkeit von uns beiden gewesen wäre, die diesen Streit unter uns angefangen hätte — aber es mögte seyn, was es wolte — so bat er mich, wir mögten mit den Dosen tauschen — Indem er dis sagte, so gab er mir, mit einer Hand, die seinige, und nahm, mit der andern, die meine von mir: Er küste sie — mit einem Strom von Gutherzigkeit steckte er sie in seinen Busen — und nahm in seinen Augen Abschied.

Ich hebe diese Dose auf, sie ist mir so wehrt, als ein Erinnerungsmittel meiner Religion — sie bringt mein Gemüt oft auf bessere Gedancken: Selten gehe ich ohne sie aus; und oft, und zu verschiedenen malen habe ich bey derselben den freundlichen Geist ihres ehemaligen Besitzers beschworen, den meinigen, in manchen stürmischen Vorfällen dieses Lebens, zu besänftigen: Er hatte, wie ich aus seiner Geschichte lernte, Widerwärtigkeiten genug, bis auf das fünf und vierzigste Jahr seines Alters erfahren: und da hatten theils schlecht vergoltene Kriegesdienste, theils eine betrogene Hoffnung in der zärtlichsten Leidenschaft, ihm den Degen,

gen, und das schöne Geschlecht zuwider gemacht, und er hatte seine Zuflucht, nicht sowol in seinem Kloster, als in sich selbst gesucht.

Das Hertz blutet mir, da ich hier hinzu thun muß, daß ich, auf meiner letzten Reise von Calais, wie ich mich nach dem Pater Lorenzo erkundigte, vernehmen muste, er sey seit drey Monaten gestorben; und nicht in seinem Kloster, sondern, seinem Verlangen gemäß, auf einem kleinen Gottesacker dieses Klosters, der etwa eine halbe Meile davon liegt, begraben: ich hatte ein heftiges Verlangen, zu sehen, wo man ihn hingelegt hätte — ich zog, da ich bey seinem Grabe saß, seine kleine hörnerne Dose hervor — ich riß ein paar Nesseln aus, die zum Häupten seines Grabes aufgewachsen waren, und da nicht nöthig hatten zu wachsen, und alles dis setzte mich in so eine heftige Gemütsbewegung, daß ich bitterlich weinen muste — aber ich bin so weichhertzig als ein Weib, und bitte, daß man nicht über mich lache, sondern Mitleiden mit mir habe.

Das Wagenschaur-Thor.

Amiens.

Ich hatte diese ganze Zeit über die Hand der Dame noch nicht fahren gelassen; und hatte sie so

lange gehalten, daß es unhöflich gewesen wäre, sie fahren zu lassen, wenn ich sie nicht erst an meine Lippen gedrückt hätte: und indem ich dis that, stieg Blut und Röthe ihr so starck ins Gesicht, als vorhin.

Nun gingen die beiden Reisenden, die mit mir in dem Wagenhause gesprochen hatten, von ungefehr bey dieser Crise vor uns vorbey; und in dem sie unsere Vertraulichkeit bemerckten, fiel es ihnen gantz natürlich ein, wir müsten wenigstens **Mann und Weib** seyn; sie blieben also stehen, so bald sie zum Thor des Wagenschaurs kamen; und einer von ihnen, der **vorwitzige** Reisende, fragte uns, ob wir den folgenden Morgen nach Paris abgehen würden? — Ich könte nur für mich allein antworten, sagte ich; und die Dame setzte hinzu, sie ginge nach Amiens — Wir haben gestern Mittag da gespeiset, sagte der **simple** Reisende — Sie gehen, setzte der andre hinzu, auf ihren Weg nach Paris gerade durch diese Stadt. Ich wolte ihm tausend Dancksagungen für die Nachricht abstatten, **daß Amiens auf dem Wege nach Paris läge;** da ich aber meines armen Mönchs kleine hörnerne Tobacksdose aus der Tasche zog, und eine Prise nahm — machte ich ihnen ruhig eine Verbeugung, und wünschte ihnen eine glückliche Ueberfahrt nach Dower — und darauf verliessen sie uns —

— Was

— Was würde denn das nun für ein Unglück seyn, sagte ich zu mir selbst, wenn ich diese unglückliche Dame bäthe, daß Sie mit in meinem Wagen führe? — und was für gefährliche Folgen könten daraus entstehen?

Eine jede schlammigte Leidenschaft, und unedle Neigung in meiner Natur empörte sich, so bald ich diesen Vorschlag bey mir aufs Tapet brachte — du wirst das dritte Pferd dazu nehmen müssen, sagte der **Geitz**, und das wird dir zwanzig Livres aus dem Beutel holen. — Du weist nicht wer sie ist, sagte das **Mistrauen** — oder, so lispelte mir die **Zaghaftigkeit** zu, in welche Händel du ihrenthalben gerathen kanst —

Glaube sicherlich, Yorick! sagte die **Menschenfurcht**, man wird aussprengen, du seyst mit einer Buhlerinn davon gelaufen, und du habest deswegen eine Zusammenkunft in Calais mit ihr verabredet —

— Thust du das, so schrie die **Heucheley** gantz laut, so darfst du dich nicht mehr vor der Welt sehen lassen — du wirst, setzte die **Kleinmüthigkeit** hinzu, niemals in der Kirche höher steigen — oder, sprach der **Stoltz**, etwas mehr werden, als ein lausiger Canonicus.

 — Aber

— Aber, sagte ich, es ist doch höflich — und wie ich überhaupt nach meinen ersten Trieben handle, und deswegen selten nach diesen Cabalen höre, die meines Bedünckens, weiter zu nichts dienen, als das Herz mit Demanten zu beharnischen — so wandte ich mich so gleich zu der Dame —

— Aber sie war während der Augenblicke, da dieser Proceß in meinem Hertzen vorging, unvermerckt weggegangen, und schon zehen, oder zwölf Schritte in der Strasse, als ich den Streit entschied; ich setzte ihr also mit grossen Schritten nach, und wolte ihr den Vorschlag thun, so fein als ich nur kônte; wie ich aber merckte, daß sie mit dem Gesichte halb auf der Hand gestützt — mit einem langsamen, kurtzgemessenen Schritte, gedanckenvoll, und mit niedergeschlagenen Blicken ging, als ob sie ihre Tritte zählte, so schoß mir es auf das Hertz, sie mögte vielleicht eben diese Ueberlegung anstellen — Gott stehe ihr bey! sagte ich, sie hat vielleicht eine Schwiegermutter, eine tartüfische Wase, oder ein unkluges altes Weib, die sie bey dieser Gelegenheit eben so wohl zu rathe ziehen muß, als ich: ich wolte also diesen Proceß nicht unterbrechen, und in dem ich es für artiger hielt, sie vielmehr freywillig zu gewinnen, als zu überraschen, so kehrte ich um, und

ging ein paar mal vor dem Wagenschauer auf und nieder, und da sie inzwischen an der andern Seite in Gedancken ging.

In der Strasse.

Calais.

Da ich von dem ersten Augenblick an, in welchem ich die Dame gesehen, mir fest eingebildet hatte, Sie wäre von der bessern Gattung von Geschöpfen — und da ich gleich als einen andern, und eben so unwidersprechlichen Grundsatz angenommen hatte: Sie sey eine Wittwe, und, dem Vermuten nach, unglücklich — so ging ich nicht weiter; ich hatte Grund genug zu einer Gemütsfassung, die mir gefiel — und wäre sie bis Mitternacht nahe bey meiner Seite geblieben, so hätte ich mein System nicht verändert, sondern sie bloß unter dieser allgemeinen Idee angesehen.

Kaum war sie zwanzig Schritte von mir entfernt, so fühlte ich etwas in mir, das mich zu einer genauern Erkundigung reitzte — Es stellte mir eine weitere Trennung vor — Vielleicht sehe ich sie in meinem Leben nicht wieder — das Herz wünscht zu retten, was es kan; und ich sahe keine Spuren, auf welchen meine Wünsche einen Weg zu ihr finden könten, im Fall, daß ich sie selbst

nie wieder sehen solte: mit einem Worte, ich wünschte ihren Namen zu wissen — ihre Familie — ihren Stand; und da ich den Ort wuste, wo sie hinging, so hätte ich auch den gern gewust, von welchem sie herkam: aber alle diese Nachrichten zu erhalten schien mir unmöglich; hundert kleine Bedencklichkeiten stunden mir im Wege. Ich machte zwanzig verschiedene Plans — Es ging nicht an, sie geradezu zu fragen — Dis war unmöglich.

Ein kleiner debonnairer französischer Capitain, der tanzend die Strasse herunter kam, wies mir, daß nichts leichter in der Welt wäre: denn da er zwischen uns beiden eintrat, eben als die Dame zum Thor des Wagenschaurs zurück gekommen war, so machte er sich gleich mit mir bekannt; und kaum hatte er mir gesagt, wer er wäre, so bath er, ich mögte ihm die Ehre thun, und ihn der Dame vorstellen — Ich war ihr selbst nicht vorgestellt — also kehrte er sich zu ihr, und that es selbst mit der Frage, ob sie von Paris gekommen wäre? — Nein: sie ginge diesen Weg, sagte sie — Vous n'êtes pas de Londres? (Sind Sie nicht von London?) — Sie antwortete mit Nein — Also muß Madame durch Flandern gekommen seyn. Apparemment Vous ête Flamande? (Vielleicht sind Sie

eine

eine Niederländerin?) sagte der französische Hauptmann — Die Dame versetzte, Sie wäre es — Peut-être de Lisle? (Vielleicht von Ryssel?) setzte er hinzu — Sie sagte, sie sey nicht von Lisle, — Nicht von Arras? — von Cambray? — von Gent? — von Brüssel? Sie sagte, sie sey von Brüssel.

Er hätte die Ehre gehabt, sagte er, im letzten Kriege dem Bombardement dieser Stadt mit beyzuwohnen — es hat pour cela, eine feine Lage — Es war voll von Adel, als die Kaiserlichen von den Franzosen daraus getrieben wurden (hier machte die Dame eine kleine Verneigung) — In dem er ihr diese Belagerung und den Antheil, den er daran gehabt, erzählt hatte — so bath er sich die Ehre aus, ihren Namen zu wissen — und machte seinen Bückling.

— Et Madame a son mari (und Madame hat ihren Mann) — sagte er, und sahe sich um, wie er zween Schritte gethan hatte — und ohne auf Antwort zu warten, tanzte er die Strasse hinunter.

Hätte ich sieben ganze Jahre als Lehrjunge in der feinen Erziehungsschule gestanden, so hätte ich so viel nicht gelernt.

Das Wagenschaur.

Calais.

Als uns der kleine französische Capitain verlassen hat, kam Monſ. Deſſein mit dem Schlüssel zum Wagenschaur in der Hand, und ließ uns seine Chaisen sehen.

Der erste Gegenstand, der mir in die Augen fiel, so bald Monſ. Deſſein das Thor geöfnet hatte, war ein andrer alter lumpigter Desobligeant: und unerachtet er ein genaues Bild desjenigen war, der meine Einbildungskraft nur eine Stunde vorher in dem Wagenhause so gerührt hatte — so erweckte doch sein blosser Anblick itzt wieder eine sehr verdrießliche Empfindung in mir, und ich dachte, der Mensch müste doch wohl ein hündisches Thier gewesen seyn, in dessen Hertzen, die erste Idee hätte aufsteigen können, so eine Maschine zu bauen — und ich hatte eben nicht mehr Liebe für denjenigen, der sich einfallen liesse, sich so eines Wagens zu bedienen.

Ich bemerckte, die Dame war eben so wenig dafür eingenommen, als ich: also führte uns Monſ. Deſſein zu ein paar Wagen, die neben einander stunden, und sagte, indem er uns dieselben anpries, Mylord A. und B. hätten dieselben ge-

gekauft, den grand tour, (die grosse Reise,) damit zu machen; sie wären aber nicht weiter gegangen, als bis nach Paris, und so wären diese Wagen in allen Absichten so gut, als neu — Sie waren zu gut — also ging ich nach dem dritten, der dahinter stund, und fing so gleich an, darüber zu handeln — Aber kaum werden zween darin Raum haben, sagte ich, in dem ich ihn aufmachte, und mich hinein setzte — Haben Sie die Güte, Madame, sagte Monf. Dessein, und steigen hinein, zu gleicher Zeit bot er ihr den Arm — Die Dame stund eine halbe Secunde bey sich an, und stieg hinein; in dem Augenblick winckte der Hausknecht dem Monf. Dessein, mit ihm zu sprechen: und der machte den Schlag zu, und ließ uns beide in dem Wagen.

Das Wagenschaur.

Calais.

C'est bien comique, (das ist poßierlich,) sagte die Dame, und lächelte in Betracht, daß dis das zweite mal war, daß wir durch einen Zusammenstoß unüberlegter Zufälligkeiten allein beysammen gelassen waren — c'est bien comique, sagte sie.

— Es fehlt weiter nichts es vollkommen dazu zu machen, sagte ich, als die komische Galanterie,

rie, die ein Franzose dazu thun würde — den ersten Augenblick einen Liebhaber vorzustellen, und den andern seine Person anzubiethen.

Das ist ihr Fort, versetzte die Dame.

Wenigstens glaubt man es — und wie das zugegangen sey, fuhr ich fort, weiß ich nicht; aber das ist gewiß, daß sie den Credit haben, mehr von der Liebe zu verstehen, und eine bessere Rolle darin zu spielen, als irgend eine andre Nation auf dem Erdboden — was aber mich betrifft, so halte ich sie für Ertzfuscher, und wahrhaftig für die elendesten Schützen, die die Geduld des Cupido jemals auf die Probe gestellt haben.

— Sich einbilden verliebt zu seyn par Sentiments.

Eben so bald solte ich auf den Einfall gerathen ein artiges Kleid aus Lappen zu machen — und bey dem ersten Anblick — im Hui — gleich mit einer Liebeserklärung anzufangen — das heist sich selbst, und seinen Antrag in Gefahr setzen, von einem kühlen Blute mit allen Pours und Contres, aufs genaueste durchgesiebt zu werden.

Die Dame hörte mir zu, als ob sie erwartete, daß ich fortfahren solte.

Er-

Erwegen Sie also, Madame, sagte ich weiter, indem ich meine Hand auf die ihrige legte —

Daß ernsthafte Leute die Liebe ihres Nahmens wegen hassen —

Daß in sich selbst verliebte, und unempfindliche sie wegen ihrer selbst hassen — und die Heuchler des Himmels wegen —

Und daß wir alle, Alte und Junge, uns, in Wahrheit, zehen mal mehr fürchten, als wir wircklich Schaden leiden — Wie viel Mangel an Einsicht verräth ein Mensch in dieser Art des Umganges, der dis Wort über seine Lippen springen läßt, wenn er nicht wenigstens eine, oder zwo Stunden vorher gefühlt hat, daß ihm sein Stillschweigen zur Marter wird. Oft wiederholte kleine, und ruhige Gefälligkeiten, die nicht so mercklich sind, daß sie Unruhe verursachen — noch so unbestimmt, daß man sie gar nicht verstehen könte — zuweilen ein freundlicher Blick — und dabey wenig, oder nichts gesagt — dis erlaubt einem die Natur für seine Geliebte, und sie macht daraus, — was ihr gut dünckt —

So muß ich feyerlich bekennen, sagte die Dame, und erröthete dabey — daß sie die ganze Zeit her einen Liebhaber von mir vorgestellt haben.

Das Wagenschaur.

Calais.

Monſ. Deſſein kam zurück, uns aus dem Wagen zu laſſen, und der Dame die Nachricht zu geben, daß ihr Bruder, der Graf von L— eben in dem Wirthshauſe angekommen wäre. So unendlich viel Gutes ich auch der Dame wünſchte, ſo kan ich doch eben nicht ſagen, daß ich mich über dieſen Vorfall ſonderlich freuete — ich muſte es ihr ſelbſt offenherzig geſtehen — Denn für ſo einen Vorſchlag, Madama, als ich Ihnen eben thun wolte, iſt dieſer Umſtand fatal —

— Sie haben nicht nöthig mir zu ſagen, worin Ihr Vorſchlag beſtehe, ſagte ſie, und legte ihre Hand auf meine beiden, indem ſie mich unterbrach — Eine Mannsperſon, mein guter Herr, wird ſelten einen höflichen Antrag an eine Frauensperſon zu thun haben, daß ſie nicht einige Augenblicke vorher eine Ahndung davon haben ſolte.

Die Natur, ſagte ich, waffnet ſie damit zu ihrer unmittelbaren Rettung — Aber ich dächte, ſagte ſie, und ſahe mir ins Geſicht, ich hätte nichts übels zu beſorgen — und um offenhertzig mit ihnen umzugehen, ich war entſchloſſen, ihren Antrag anzunehmen — Hätte ich es gethan —

(hier

(hier hielt sie einen Augenblick ein) — so glaube ich, ihr gutes Hertz hätte mir die Erzählung einer Geschichte abgelockt, die das Mitleiden zur eintzigen gefährlichen Sache auf unsrer Reise würde gemacht haben.

Indem sie dis sagte, erlaubte sie, daß ich ihr zweymal die Hand küssete, und stieg mit einem Blicke, der Empfindlichkeit und Wehmuth anzeigte, aus dem Wagen — und nahm Abschied.

Auf der Strasse.

Calais.

Niemals bin ich mit einem Handel von zwölf Guineen geschwinder fertig geworden: Nach dem Abschiede der Dame ward mir die Zeit zu schwer, und da ich fühlte jeder Augenblick würde mir, bis ich mich in Bewegung setzte, doppelt lang scheinen — so foderte ich so gleich Postpferde, und ging nach dem Wirthshause zurück.

Himmel! rief ich aus, indem ich die Glocke vier schlagen hörte, und mich besann, daß ich nicht viel über eine Stunde in Calais gewesen war —

— Welch ein weitläuftiger Ballen von Begebenheiten kan in diesem spann langen Leben von demjenigen gesammlet werden, dessen Hertz an allen

Vorfällen Antheil nimmt, und der, indem er Augen hat alles zu sehen, was ihm Zeit und Zufälle in seinem Leben, und auf seinen Reisen unaufhörlich vorstellen, nichts fahren läst, woran er rechtmäßig die Hand legen kan.

— Geriethe dis nicht — so thäte es jenes — es käme nicht darauf an, welches — Es ist ein Versuch über die menschliche Natur — Meine Arbeit ist eine Belohnung meiner Mühe — dis ist genug — Das Vergnügen des Versuchs hat mein gantzes Gefühl, und den besten Theil meines Bluts ermuntert, und den gröbern eingeschläfert.

Ich beklage den Menschen, der von Dan bis nach Bersaba reisen und ausrufen kan: Es ist alles dürre — und so ist es, und so ist die gantze Welt für denjenigen, der die Früchte nicht nutzen will, die sie ihm anbeut. Ich gestehe feyerlich, sagte ich, und schlug meine Hände mit Freuden zusammen, wenn ich auch in einer Wüsten wäre, so wolte ich etwas darin finden, was meine zärtliche Zuneigungen beschäftigte.

— Fünde ich nichts bessers, so würde ich sie auf einen frischen Myrthenbaum heften, oder eine traurige Cypresse suchen, mich mit ihr zu verbinden — Ich wolte freundlich thun gegen ihren

Schatz

Schatten, und ihnen hertzlich für ihren Schirm dancken — Ich wolte meinen Namen in ihre Rinde schneiden, und schweren, sie wären die liebenswürdigsten Bäume in den Wüsten: wenn ihre Blätter anfingen zu welcken, so wolte ich daraus trauen lernen, und wenn sie sich freueten, so wolte ich mit ihnen frölich seyn.

Der gelehrte **Smelfungus** reisete von Boulogne nach Paris — von Paris nach Rom — und so fort an — allein er ging mit Galle und gelber Sucht auf seine Reise, und jeder Gegenstand der ihm aufstieß, war entfärbt und verrenckt. — Er gab eine Beschreibung davon heraus, aber sie war nichts, als eine Beschreibung seines elenden Gefühls.

Ich traf den Smelfungus in dem grossen Portico des Pantheons an — Er kam eben heraus — **Es ist nichts**, sagte er, **als ein ungeheurer Steinklumpen** —* Ich wünschte wohl,

* Es ist nichts als ein ungeheurer Steinklumpen. 'Tis nothing but a huge Cock-pit. Der Uebersetzer der Reise des Dr. Smollets, denn Smollet ist Smelfungus, schreiat S. 335. Es sieht mir aus als ein hoher Hünerkorb, der oben ein rundes Loch hat. Ich habe lieber einen

daß Sie von der Venus von Florenz nichts ärgeres gesagt hätten, antwortete ich ihm — Denn indem ich durch Florenz ging, hörte ich, er sey mit dieser Göttin übel umgesprungen, und habe von ihr, ohne im geringsten dazu angereitzt zu seyn, schimpflicher gesprochen, als von der gemeinsten H—

Ich fand den Smelfungus auf seiner Rückreise, noch einmal in Turin, und da beehrte er mich mit einer schwermütigen Erzählung betrübter Abentheuer: „Er sprach von rührenden Unglücksfällen zu Wasser, und zu Lande: von Cannibalen, „die einander fressen: von Anthropophagen — Er war lebendig geschunden, und beteufelt, und allenthalben, wo er nur hingekommen war, ärger gemishandelt, als der heilige Bartholomäus —

— Ich

einen allgemeinern Ausdruck gewählt. Sonst bedeutet Cock-pit einen Platz, wo die Engländer ihre Hahnen streiten lassen. Und dann heist ein noch stehender Pavillon von dem abgebrannten Schlosse Whitehall gleichfals der Cock-pit; die Staats-Secretarien pflegen in demselben ihre Berathschlagungen zu halten. Wahrscheinlich ist es, daß Smollet in seiner Vergleichung auf diesen Cock-pit gesehen. Ich wüste nicht, daß es einen Hünerkorb bedeutete.

— Ich will es, schrie Smelfungus, der ganzen Welt sagen. Ach! sagte ich, Sie würden besser thun, wenn Sie es Ihrem Doctor sagten —

Mundungus that, mit einem unermeßlichen Reichthume, die so genannte grosse Reise: Er ging von Rom nach Neapel — von Neapel nach Venedig — von Venedig nach Wien — nach Dresden — nach Berlin — ohne sich bey seiner Rückkunft einer edelmütigen Verbindung, einer grossen, und schönen Anecdote rühmen zu können — Er hatte allezeit gerade zu gereiset, und sich weder zur rechten, noch zur lincken umgesehen, bloß aus Furcht, er mögte durch Liebe, oder Mitleiden von seinem Wege abgebracht werden.

Friede sey mit solchen Geschöpfen! wenn sie ihn finden können: aber dem Himmel selbst, wenn es möglich wäre mit dergleichen Gesinnungen hinein zu kommen, würde es an Gegenständen fehlen, ihnen den Frieden zu geben — ein jeder freundlicher Geist würde, auf Flügeln der Liebe, ihnen entgegen eilen, ihre Ankunft zu bewillkommen — Nichts würden die Seelen des Smelfungus und Mundungus hören, als stets frische Antiphonen von Freude, frische Entzückungen der Liebe, frische Glückwünsche über ihre gemeinschaftliche Seligkeit — ich habe ein hertzliches Mitleiden mit ihnen;

nen; sie haben für solche Beschäftigungen keinen Geschmack, keine Kräfte mitgebracht: und solte die glücklichste Wohnung des Himmels dem Smelfungus und Mundungus angewiesen werden, so würden sie in derselben so wenig glücklich seyn, daß vielmehr die Selen des Smelfungus und Mundungus, in derselben, sich in alle Ewigkeit als peinlich gequält ansehen würden.

Montreuil.

Einmal hatte ich meinen Mantelsack von der Chaise verlohren, zweymal war ich im Regen ausgestiegen, und das eine mal bis an die Knie in Schlamm gekommen, um dem Postknecht zu helfen, daß er ihn wieder aufbünde, und doch konte ich nicht finden, was mir fehlte — ich fand es auch nicht eher, als bis ich nach Montreuil kam, und der Gastwirth mich fragte: ob ich nicht einen Bedienten brauchte, und da fiel es mir ein, daß eben dis das Ding wäre, das mir fehlte.

Ein Bedienter! Das thue ich höchst ungern, dachte ich — Denn — Mein Herr, sagte der Gastwirth, hier ist ein muntrer junger Kerl, der stolz seyn würde auf die Ehre einem Engländer zu dienen — Aber warum lieber einem Engländer, als einem andern? — sie sind so freygebig und großmütig, sagte der Gastwirth — Ich

will

will mich hencken lassen, dachte ich, wenn mir dis Compliment nicht, noch diesen Abend, einen Livre aus der Tasche zieht. — Aber, mein Herr, sie sind überhaupt auch reich genug, daß sie es seyn können, setzte er hinzu — Noch einen Livre mehr angeschrieben, dachte ich — Noch letzt verwichne Nacht, sagte der Gastwirth, un Mylord Anglois présentoit un écu à la fille de chambre — Tant pis pour Mademoiselle Janneton, (ein englischer Lord verehrte dem Cammermädgen einen Thaler — Desto schlechter für Hannchen, sagte ich).

Nun war Janneton, des Gastwirths Tochter, und da er sich einbildete, ich sey noch nicht weit im Französischen gekommen, so nahm er sich die Freyheit mich zu lehren, ich hätte nicht sagen müssen tant pis, (desto schlechter) — sondern tant mieux, (desto besser.) Tant mieux toujours, Monsieur, (allezeit desto besser,) setzte er hinzu, wenn etwas zu gewinnen ist — tant pis, wenn es nichts gibt. Es läuft auf eines hinaus, sagte ich. Pardonnés moi, antwortete der Wirth.

Ich kan keine bessere Gelegenheit finden, ein für allemal die Anmerckung zu machen, daß tant pis und tant mieux die beiden grossen Angeln sind, in welchen der französische Umgang hängt, und daß ein Fremder deswegen sehr wohl thun

 wird,

wird, wenn er sich in dem Gebrauche derselben fest setzet, ehe er nach Paris kömmt.

Ein naseweiser französischer Marquis fragte an der Tafel unsers Gesandten den Herrn H-* ob er H- der Poet wäre? Nein, sagte H- gelassen — tant pis, versetzte der Marquis.

Es ist H- der Geschichtschreiber, sagte jemand aus der Gesellschaft — tant mieux, antwortete der Marquis. Und Herr H- der ein Mann von einem vortreflichen Hertzen ist, danckte für beides.

Nachdem mich der Gastwirth in dieser Sache zurecht gewiesen hatte, rief er dem La Fleur, dis war der Name des jungen Menschen, von dem er gesprochen hatte — Nur sagte er vorher, was seine Talente beträfen, davon wolte er nichts sagen — Monsieur würde am besten urtheilen können, was für ihm diente: aber für die Treue des La Fleur, — dafür wolte er mit allen seinen Gütern haften.

Der Gastwirth drückte sich so lebhaft aus, daß ich so gleich meiner Sache gewiß seyn wolte — und La Fleur, der draussen stund, und mit eben dem athemlosen Hertzklopfen, das jeder von uns Kindern der Natur nach der Reihe gefühlt hat, gewartet hatte, trat herein.

Mon-

* David Hume.

Montreuil.

Es ist eine Schwachheit von mir, daß ich mich von allen Gattungen von Menschen, gleich bey dem ersten Anblicke einnehmen lasse, und niemals eher, als wenn ein armer Teufel kömmt, und seine Dienste so einem armen Teufel, als ich selbst bin, anbeut: und wie ich diese Schwachheit kenne, so erlaube ich meinem Verstande allezeit, sich bey solchen Vorfällen etwas zurück zu ziehen — und dis mehr oder weniger, je nachdem die Laune* ist, in der ich stehe, und die Umstände — ich möchte wohl hinzusetzen, das Geschlecht der Person, deren Herr ich werden soll.

Wie La Fleur in das Zimmer trat, und ich mit meiner Seele so geschwind, und so gut ich konte, abgerechnet hatte, so entschied der offenhertzige Blick, und der gantze Anstand des Kerls die Sache so gleich zu seinem Vortheile; also nahm ich

* Laune. Im Original findet sich ein Wortspiel, und grammaticalische Finesse, die, lieber Yorick verzeihe es mir — mir etwas schülerhaft geschienen, *mood*, modus die Art der Zeitwörter, aber auch, wie ich es nach seinem wahren Sinn gegeben, Laune *case*, casus, *gender*, genus. Unsere deutschen grammatischen Kunstwörter passeten sich nicht alle: und ich übersetze, daß man seine Meinung verstehe.

ihn erst in meinen Dienst — und darauf fing ich an ihn zu fragen, was er alles könte; aber, dachte ich, ich werde seine Talente schon finden, wenn ich ihrer nöthig habe — über dem weiß ein Franzose alles.

Nun konte der arme La Fleur weiter nichts in der Welt, als eine Trommel schlagen, und ein paar Märsche auf der Queerpfeife spielen. Ich war entschlossen, seine Talente auf die Probe zu setzen, und muß gestehen, daß mein Verstand sich über meine Schwachheit niemals so lustig gemacht hat, als bey diesem Versuche.

La Fleur hatte sich sehr früh, und so unverzagt, als es die meisten Franzosen thun, in die Welt gewagt: Er hatte etliche wenige Jahre gedient; und wie er endlich seinen Trieb befriediget, und gefunden hatte, die Ehre eine Trommel geschlagen zu haben, mögte vielleicht ihm eigene Belohnung seyn, und ihm eben keinen Weg zu fernern Ehrenstellen öffnen — so ging er à ses terres, (auf seine Güter) zur Ruhe, und lebte, comme il plaisoit à Dieu, (wie es Gott gefiel) — das heist so viel, als, er lebte, und hatte nichts zu beissen noch zu brechen.

— Und also, warf mir die Weisheit vor, hast du einen Trommelschläger angenommen, der dich

dich auf deiner Reise durch Franckreich und Italien begleiten soll! Hum! sagte ich, thut nicht die Hälfte unsers Adels mit einem Schöpsenkopf von compagnon de voyage, (Reisegefährten,) eben die Reise, und müssen sie nicht überdem noch den Pfeifer, und den Teufel und alles, in den Kauf, bezahlen? Wenn sich ein Mensch aus so einer Verlegenheit mit einem zweydeutigen Einfall, oder einem Wortspiele * retten kan — so befindet er sich nicht übel dabey — Aber La Fleur, sagte ich, ihr könnt doch noch sonst was? — O qu'oui! (O! ja!) — Er konte Strümpflinge machen, und ein wenig fiddeln — Bravo! sagte der Verstand — So? sagte ich, ich spiele den Baß — Wir werden uns gut zusammen schicken — Ihr

* Zweydeutigen Einfall, oder einem Wortspiele, Drum, eine Trommel; Drummer, ein Trommelschläger; humdrum, dull, dronish, stupid, ein Schöpskopf, dummer, fauler Kerl. Eine nähere Erklärung mögte, ich weiß nicht wie vielen Reisegefährten, anstößig scheinen. Wer aber doch eine genauere Kenntnis so eines Humdrum de Compagnon de voyage eines jungen Englischen Edelmanns verlangt, kan sie beym Pope Danciad B. IV, v. 271 folg. finden. — J see advance whore, Pupil and lac'd Governor from France etc. Von Deutschen sage ich nichts, es mögten Steine schreien.

— Ihr könnt den Bart scheren, und eine Perrüque ein wenig zustutzen — Er hätte den besten Willen von der Welt — der Himmel verlangt nicht mehr, sagte ich, und unterbrach ihn, — und so muß es auch genug für mich seyn — Hierüber ward das Abendessen aufgesetzt, und mit einem muntern englischen Spionhund an der einen Seite meines Stuls, und einem französischen Laqueien, mit einem so frölichem Gesichte, als die Natur jemals gemalt hat, an der andern Seite – war ich mit meiner Herrschaft von Hertzen zufrieden: und wenn die Monarchen wüsten was sie haben wolten, so könten sie eben so vergnügt seyn, als ich war.

Montreuil.

Weil doch La Fleur die gantze Reise durch Franckreich und Italien mit mir that, und oft auf den Schauplatz treten wird, so muß ich ihn dem Leser ein wenig mehr anpreisen, und ihm sagen, daß ich niemals weniger Ursache gehabt habe, die ersten Triebe zu bereuen, durch die ich mich überhaupt leiten lasse, als in Betracht dieses Menschen — Er war eine so treue, guthertzige, simple Seele, als nur jemals einem Philosophen auf dem Fuß nachgeschlentert ist; und wenn gleich seine Talente die Trommel zu schlagen, und Strümpflinge zu machen, die an sich selbst sehr gut sind, mir

eben so sonderbar nützlich nicht waren; so ward ich doch stündlich durch seine froliche Laune schadlos gehalten — die vergütete alles, was ihm fehlte — In seinen Blicken fand ich eine immerwährende Ermunterung in allen meinen Verlegenheiten, und verdrießlichen Vorfällen — ich wolte eben hinzu setzen, auch in den seinigen; aber La Fleur war über alles hinaus gesezt; Hunger, Durst, Kälte, Blösse, schlaflose Nächte, alle Streiche des Unglücks, die La Fleur während unserer Reise ausstehen muste, verzogen sein Gesicht nicht einen Augenblick — Er war, und blieb allezeit derselbe; und bin ich denn ein Stück von einem Philosophen — ein böser Geist sezt mir zuweilen in den Kopf, daß ich es bin, — so wird der Stolz dieses Einfalls allezeit gedemütigt, wenn ich nachdencke, wie viel ich der hausbackenen Philosophie dieses Kerls schuldig bin, der mich in eine bessere hin ein beschämte. Mit allem dem hatte La Fleur eine kleine Anlage zum Gecken — doch man sahe es bey dem ersten Anblicke, daß er mehr von Natur, als durch die Kunst ein Geck war; und noch war ich nicht drey Tage mit ihm in Paris gewesen — so schien er gar nicht mehr ein Geck zu seyn.

Montreuil.

Den folgenden Morgen trat La Fleur seinen Dienst an; ich gab ihm den Schlüssel zu meinem Mantelsack, und zählte ihm meine sechs Hemder, und meine schwarze seidene Hose zu; ich befal ihm, er solte ihn auf der Chaise anbinden — anspannen lassen — und den Gastwirth rufen, daß er die Rechnung brächte.

C'est un garçon de bonne fortune, sagte der Gastwirth, und wies aus dem Fenster ein halb Dutzend Mädgens, die rund um La Fleur herstunden, und während der Zeit, daß der Postknecht die Pferde aus dem Stalle zog, auf das freundlichste von ihm Abschied nahmen. La Fleur küste ihnen allen, einer nach der andern, mehr als einmal die Hand, dreymal wischte er sich die Augen, und versprach, er wolte ihnen allen Ablaß von Rom mitbringen.

Der junge Mensch, sagte der Wirth, ist in der ganzen Stadt beliebt, und man wird seinen Verlust vielleicht in allen Ecken von Montreuil spüren. Er hat nur ein Unglück in der Welt, fuhr er fort: „Er ist allezeit verliebt,„— Darüber freue ich mich von Herzen, sagte ich — das wird mir die Mühe sparen, alle Nächte meine Hosen

unter meinen Kopf zu legen. In dem ich dis sagte, hielt ich nicht so wohl dem La Fleur eine Lobrede, als mir selbst, weil ich fast mein ganzes Leben hindurch von einer, oder der andern Dulcinen angeschossen gewesen bin, und so fort zu fahren hoffe, bis ich sterbe. Denn ich bin fest versichert, solte ich jemals eine schlechte Handlung begehen, so wird es gewiß in einem Zwischenraum geschehen, da ich nicht verliebt bin: so lange so ein Interregnum bey mir dauret, finde ich allezeit mein Hertz verschlossen — Kaum fühle ich mich geneigt einem Elenden ein paar Groschen zu reichen; und eben deswegen winde ich mich aus diesem Zustande heraus, so geschwinde ich nur kan, und in dem Augenblick, da ich mich wieder entzündet fühle, bin ich von neuen lauter Großmut, lauter Gutherzigkeit: ich wolte alles in der Welt für, und mit jemanden thun, wenn er mir nur die Versicherung gibt, und die Beruhigung läst, daß er keine Sünde von mir verlangt.

— Aber indem ich dis sage — so rühme ich gewiß die Liebe — und nicht mich selbst.

Ein Fragment.

— Die Stadt Abdera, in welcher gleichwohl Democrit lebte, und alle Künste der Ironie, und der

der lachenden Satire erschöpfte, sie zu bekehren, war eine von den niederträchtigsten, und lüderlichsten Städten in ganz Thracien. Wie viel Giftmischereien, Verschwörungen und Mordthaten — wie viel Schandschriften, Lästerungen und Tumulte — man durfte sich bey Tage nicht wohl auf der Strasse wagen — des Nachts war es noch ärger.

Wie dieses Unwesen aufs höchste gestiegen war, trug es sich einmal zu, daß die Andromede des Euripides in Abdera aufgeführt ward — alle Zuschauer wurden dadurch entzückt: aber unter allen Stellen, die ihnen gefielen, wirckte keine nachdrücklicher auf ihre Einbildungskraft, als die zärtlichen Züge der Natur, die der Poet der pathetischen Rede des Perseus eingewirckt hatte:

> Cupido! du Fürst der Götter und Menschen, u. s. f.

Jedermann sprach den Tag darauf fast die reinsten Jamben, und redete von nichts, als der pathetischen Vorstellung des Perseus — „Cupido! „du Fürst der Götter und Menschen„ — in jeder Strasse von Abdera, in jedem Hause — „Cupido! Cupido!„— von jedem Munde ertönte, wie der natürliche Klang eines süssen Tons herausfährt, man mag es wollen oder nicht — nichts als „Cupido! Cupido! du Fürst der „Göt-

Götter und Menschen„ — das Feuer grif um sich — und die ganze Stadt öfnete sich, wie das Hertz eines einzeln Menschen, der Liebe.

Kein Apotheker konte mehr einen Gran Niesewurtz absetzen — Kein Waffenschmidt hatte mehr das Hertz ein tödtliches Gewehr zu schmieden — Freundschaft und Tugend begegneten einander, und küsten sich in den Strassen — die güldne Zeit kam zurück, und schwebte über der Stadt Abdera — jeder Abderit spielte seine Schallmeye, und jede Abderitin verließ ihren Purpur, und ihren Weberstul, und setzte sich keusch nieder, dem Gesange zu zu hören —

Nur der Gott, sagt das Fragment, dessen Herrschaft sich vom Himmel bis zur Erde, und selbst in die Tiefe des Meers erstreckt, hatte das Vermögen, so ein Wunder auszuführen.

Montreuil.

Wenn alles fertig, und jeder Artikel der Rechnung bestritten, und bezahlt worden, so findet man, wo man durch die Uebersetzung des Wirths nicht in gar zu übler Laune ist, an der Thür des Wirthshauses, ehe man in die Chaise steigt, allezeit eine Materie zum Vertrage, und das ist mit den Söhnen und Töchtern der Armuth, die einen

da umringen. Niemand sage: „Laß sie zum Teufel gehen„ – für so wenig Elende wäre die Reise grausam, und sie haben ohne dies genug auszustehen: Ich glaube allezeit, es ist besser ein paar Dreier in der Hand bereit zu haben; und wolte wohl einen jeden ehrlichen Reisenden anrathen, ein gleiches zu thun: Er darf die Bewegungsgründe dieser Ausgabe so gar genau eben nicht berechnen — Es wird sich anderswo ein Register davon finden.

Was mich betrifft, so muß ich wohl gestehen, kein Mensch gibt so wenig als ich; denn wenig meiner Bekandten haben so wenig zu geben; wie aber dis mein erstes Allmosen war, das ich in Franckreich austheilte, so darf ich mich etwas dabey aufhalten.

Au weh! sagte ich! Ich habe nur acht Dreier, und wies sie in meiner Hand, und da stehen acht arme Männer, und acht arme Weiber, die darauf warten.

Eine arme zerlumpte Seele, die kein Hemd auf dem Leibe hatte, entsagte so gleich ihren Ansprüche darauf, und trat mit einer Verbeugung, die zu verstehen gab, als ob er nun nichts mehr davon haben wolte, zween Schritte zurück. Hätte ein gantzes Parterre, mit einer Stimme Place

aux

aux Dames, (Platz für die Damens,) gerufen, so hätte man daraus das Gefül und die Achtung für das weibliche Geschlecht nicht um die Hälfte so gut schliessen können, als aus dem Betragen dieses Bettlers.

Gerechter Himmel! aus was für weisen Ursachen hast du es veranstaltet, daß Betteley, und Höflichkeit, die in andern Ländern so wenig einander nahe kommen, Mittel finden, in diesem Lande verbunden zu seyn?

— Ich drang darauf, er solte wenigstens, für seine Politesse, einen Dreyer annehmen.

Ein armer, kleiner, munterer, zwergmäßiger Bursch, der in dieser Reihe mir gegen über stund, nahm erst etwas, das einmal ein Hut gewesen war, unter seinen Arm, zog eine Tobacksdose aus seiner Tasche, und both großmüthig, zur Rechten und zur Lincken, eine Prise daraus an: dis war ein wichtiges Geschenck, und ward deswegen auch bescheidentlich verbethen — der kleine arme Schelm drang es seinen Nachbaren mit einem freundlichen Kopfnicken auf — prenés en — prenés, (nehmen sie, nehmen sie,) sagte er, und sahe weg; also nahm jeder eine Prise — Es wäre doch Schade, wenn solche Dose jemals ledig seyn solte! sagte ich; und warf ein paar Dreyer hinein —

und wie ich es that, nahm ich selbst eine kleine Prise aus dieser Dose, um ihren Wehrt zu erhöhen — Er fühlte das Uebergewicht dieser zwoten Verbindlichkeit mehr, als die erste — Dies war eine Ehre für ihn — das erste war nur ein Allmosen — und er bückte sich dafür bis auf die Erde.

— Hier! sagte ich zu einem alten Soldaten, der nur eine Hand hatte, und durch Feldzüge und Strapatzen bis auf den Tod ausgemergelt war — Hier sind ein paar Dreyer für dich — Vive le Roi! (Es lebe der König!) sagte der alte Soldat.

Ich hatte nur noch drey Dreyer: und so gab ich den einen, bloß, wie er gebeten war, pour l'amour de Dieu, (um Gottes willen) — das arme Weib hatte die Hüfte verrenckt, und so konte ein andrer Bewegungsgrund wohl nicht leicht statt finden.

Mon cher & très charitable Monsieur, (mein lieber und liebreichster Herr) — Wer könte dagegen hartherzig seyn, sagte ich.

Mylord Anglois — selbst dis Wort verdiente einen Dreyer — und so gab ich meinen letzten Dreyer dafür. Aber in der eifrigen Beschäftigung zu geben, hatte ich einen pauvre honteux übersehen, der niemand hatte, welcher einen Dreyer für ihn bettelte, und der, wie ich glaube,

aus

aus Schamhaftigkeit eher verhungert wäre, ehe er für sich selbst gebettelt hätte. Er stund etwas ausserhalb der Reihe, nahe bey der Chaise, und wischte eine Thräne von seinem Gesicht, das, wie ich vermuthe, ehemals bessere Tage gesehen hatte — Grosser Gott! sagte ich — und ich habe nicht einen Dreyer mehr übrig, den ich ihm geben könte — Aber du hast tausend! riefen alle Empfindungen der Natur, die in mir rege wurden — und so gab ich ihm — was ist daran gelegen, wie viel? — ich schäme mich itzt zu sagen, wie viel — und schämte mich damals zu dencken, wie wenig: Kan der Leser meine Gesinnung aus diesen zween Puncten, die ich ihm vorgelegt habe, einiger massen errathen, so wird er die eigentliche Summe zwischen einem und zween Livres setzen können.

Den übrigen konte ich nichts mittheilen; als ein Dieu vous benisse, (Gott stehe euch bey,) — & le bon Dieu vous benisse encore, sagte der alte Soldat, der Zwerg, u. s. w. Der pauvre honteux konte nichts sagen — Er zog einen kleinen Schnupftuch heraus, und wischte sich im Weggehen das Gesicht — und ich dachte, er danckte mir mehr, als alle andre.

Der Klepper.

Wie ich mit allen diesen Kleinigkeiten fertig war, setzte ich mich in den Postwagen, leichter, als ich jemals in einen Postwagen gestiegen war; und La Fleur, der sich mit einem ungeheuren Courierstiefel auf der lincken Seite eines kleinen Kleppers aufwarf, und mit dem andern, auf der rechten Seite hing, denn von seinen Beinen sage ich nichts — zuckelte so glücklich, und so senckrecht vor mir her, als ein Prinz —

— Aber wie lange dauret alle Glückseligkeit! und was ist alle Grösse in dieser übermalten Scene des Lebens! Ein todter Esel hielt, ehe wir noch eine Meile zurück gelegt hatten, den La Fleur in seiner Laufbahn plötzlich auf — der Klepper wolte da nicht vorbey — es erhub sich ein Streit unter ihnen, und der arme Schelm ward aus seinen Courierstiefeln geschmissen, so bald sich das Pferd zum ersten male bäumte.

La Fleur betrug sich bey seinem Falle als ein französischer Christ, er sagte dabey nichts mehr, und nichts weniger als Diable! (der Teufel!) Damit schwung er sich flugs wieder auf, und fing auf dem Klepper seinen Streit von neuen an, und pauckte ihn so tapfer, als wenn es seine Trommel gewesen wäre.

Der Klepper flog von einer Seite des Weges zur andern, dann wieder zurück — dann disseits — dann jenseits — kurz allenthalben, nur nicht den todten Esel vorbey — La Fleur wolte seinen Willen haben — und der Klepper bäumte sich.

Was hast du vor, La Fleur, mit deinem Klepper? sagte ich — Monsieur, antwortete er, c'est un cheval le plus opiniâtre du monde, (es ist das tollköpfigste Pferd von der Welt) — Ey nun, weil es so ein Rabbelköpfigtes Thier ist, sagte ich, so laß ihn seinen Weg gehen — La Fleur stieg also ab, gab ihm einen guten Peitschenschlag; der Klepper hielt mich bey meinem Worte, und lief nach Montreuil zurück — peste, sagte La Fleur.

Es wird nicht mal à propos seyn, hier die Anmerckung zu machen, daß La Fleur bey diesem Unfall zwar nur zween verschiedene Ausdrücke von Ausrufen brauchte — nemlich: Diable! und Peste! daß es aber in der französischen Sprache gleichwol drey dergleichen gebe: man könte sie ohngefehr, den Positivus, Comparativus, und Superlativus nennen, und einer oder der andre derselben können bey jedem unerwarteten Würfelfall des Lebens dienlich seyn.

Le Diable! das erste, der Positivus, wird überhaupt bey gewöhnlichen Aufwallungen des Gemüts gebraucht, wenn bloß Kleinigkeiten anders ausfallen, als wir es vermutet hätten — zum Exempel — Doubletten in Würffeln — wenn La Fleur von seinem Klepper abgeworfen wird, und so weiter — Die Hahnreyschaft ist, aus eben dem Grunde, allezeit — Le Diable!

Aber bey Vorfällen, in welchen sich etwas ärgerliches findet, als wenn der Klepper davon läuft, und La Fleur hinter sich in Courierstiefeln auf der Erde liegen läßt — Da ist die zweite Stufe —

Dann ist es Peste!

Was nun den dritten betrifft —

— Aber hier wird mein Hertz von Mitleiden, und menschlichen Gefühle der Leiden meines Nächsten gepeiniget, wenn ich erwege, welche Widerwärtigkeiten das Loos derjenigen gewesen seyn müssen, die ihn gebrauchen, und wie bitter ein so verfeinertes Volck hat müssen gequält seyn, da es sich zu diesem Ausruf getrieben gesehen —

Vergönnet mir, ihr Götter, die ihr die Zunge eines unglückseligen mit Beredsamkeit beselet! — Mein Schicksal sey, was es wolle, so vergönnt

mir

mir nur anständige Worte, mit welchen ich ausrufe, so will ich meiner Natur Luft machen.

— Wie aber diese in Franckreich nicht zu haben sind, so entschloß ich mich, jedes Unglück, wie es mich treffen würde, ohne allen Ausruf zu tragen.

La Fleur, der diesen Bund mit sich nicht gemacht hatte, folgte dem Klepper mit seinen Augen, bis er ihn aus dem Gesicht verlohr — und nun können Sie sich, nach Belieben, selbst vorstellen, mit welchem Worte er diese gantze Geschichte beschloß.

Wie es unmöglich war, ein flüchtiges Pferd in Courierstiefeln zu überrennen, und einzuholen, so blieb nur eins von beiden übrig, ob La Fleur in den Wagen, oder hinter denselben aufsteigen solte —

Ich zog das Erstere vor, und in einer halben Stunde kamen wir vor dem Posthause von Nampont an.

Nampont.

Der todte Esel.

Und dies, sagte er, indem er eine kleine Rinde Brod in seinen Quersack steckte — und dies hätte dein Stück gewesen seyn sollen, sagte er,

wenn du so lange gelebt hättest, daß du es mit mir hättest theilen können. Ich schloß aus diesem Ton, er müste sich in Gedanken an sein Kind wenden: aber er redete seinen Esel an, und eben den Esel, den wir todt auf der Landstrasse gefunden, und der La Fleurs Unfall verursacht hatte. Der Mann schien sehr kläglich darüber zu thun: und den Augenblick erinnerte ich mich an Sanchos Klagen über den seinen: aber er that es mit weit wahrern Rührungen der Natur.

Der Leidtragende saß auf einer steinernen Banck vor der Thür, mit dem Sattelküssen, und dem Zaum des Esels neben sich — er nahm beides dann und wann auf — legte es wieder hin — sahe es an, und schüttelte den Kopf. Darauf nahm er die Rinde Brod wieder aus seinem Quersacke, als ob er sie essen wolte; hielt sie eine Zeitlang in der Hand — dann legte er sie auf das Gebiß des Zaums seines Esels — sahe die kleine Einrichtung, die er gemacht hatte, wehmütig an — und dann stieß er einen Seufzer aus.

Dieser sein natürlicher, ungekünstelter Schmerz zog ihm viel Zuschauer zu, und unter andern den La Fleur, weil eben die Postpferde angespannt wurden: und da ich in dem Wagen sitzen blieb, so konte ich über alle hinaus sehen, und hören.

— Er

— Er erzählte, er sey kürzlich aus Spanien gekommen, wohin er von den entferntesten Gegenden vom Franckenland gereiset wäre: und bis dahin sey er auf seiner Rückreise gekommen, als sein Esel gestorben wäre. Jeder war begierig zu wissen, warum doch ein so armer, und alter Mann eine so weite Reise von seinem Vaterlande unternommen hätte.

Es hatte dem Himmel gefallen, sagte er, mich durch drey Söhne glücklich zu machen, und die waren die schönsten jungen Leute in Deutschland: da ich aber in einer Woche die zween ältesten an den Kinderblattern verlohr, und der jüngste mit eben der Kranckheit befallen ward, so war mir bange, aller meiner Kinder beraubt zu werden; ich that also ein Gelübde, wenn der Himmel mir ihn liesse, so wollte ich, aus Danckbarkeit, eine Wallfarth nach St. Jago in Spanien thun.

Wie der betrübte Mann bis hieher in seiner Geschichte gekommen war, so hielt er ein, der Natur ihren Zoll zu bezahlen — und weinte bitterlich.

Er sagte, der Himmel habe die Bedingung angenommen; und er sey aus seiner Hütte, mit dieser armen Creatur abgereiset, die ein geduldiger Gefehrte seiner Reise gewesen — er habe den gan-

zen Weg über einerley Brodt mit ihm gegessen, und hätte ihm anstatt eines Freundes gedient.

Alle, die um diesen armen Mann herstunden, hörten ihn mit Mitleiden zu — La Fleur both ihm Geld an — Der betrübte Pilgrim sagte, er habe keines nöthig — Es sey nicht der Werth des Esels — sondern sein Verlust, der ihm nahe ginge — Ich bin versichert, sagte er, das arme Thier liebte mich — Und hierauf erzählte er eine lange Geschichte von einem Unfall, der ihnen auf ihrem Wege über die pyreneischen Gebürge begegnet, und wodurch sie drey Tage lang von einander getrennt gewesen wären: diese ganze Zeit hätte ihn der Esel eben so sehnlich gesucht, als er den Esel, und sie beide hätten fast nichts gegessen noch getruncken, als bis sie wieder zusammen gekommen wären.

Wenigstens hast du einen Trost, mein Freund, sagte ich, bey dem Verluste deines armen Viehes – Du bist gegen ihn ein gütiger Herr gewesen – Ach! sagte der betrübte Mann, das glaube ich, so lange er noch lebte — aber nun, da er todt ist, denke ich ganz anders — Ich fürchte, die Last meiner selbst, und zugleich meiner Leiden ist ihm zu schwer gewesen — sie haben die Tage der armen Creatur verkürzt, und mir ist bange, ich werde Rechenschaft dafür geben müssen — O Welt! schäme

dich,

dich, dachte ich bey mir selbst — Hätten wir nur einander so lieb, als dieser arme Mensch seinen Esel — das wäre doch etwas.

Nampont.

Der Postknecht.

Die Wehmütigkeit, worinn mich die Geschichte dieses armen Mannes gesetzt hatte, erforderte einige Achtung; der Postknecht hatte nicht die geringste dagegen, und trieb den Wagen auf dem Steinpflaster in vollem Galopp.

Die durstigste Seele, in den sandigsten Wüsten Arabiens, kan sich nicht sehnlicher einen Becher kühles Wasser wünschen, als die meinige eine langsamere und ruhige Bewegung: ich hätte mir von dem Hertzen des Postknechts eine hohe Vorstellung gemacht, wenn er mich nur, gleichsam als in gedanckenvollen Schritten abgefahren hätte — Nein! so bald der Leidtragende seine Wehklagen geendiget hatte, gab der fühllose Kerl jedem seiner Pferde einen Peitschen-Schlag, und zog rasselnd aus, wie tausend Teufel.

Ich rief ihm zu, so laut ich nur konte, er solte um des Himmels willen langsamer fahren — um so viel lauter ich schrie, um so viel unbarmherziger

war

war sein Galopp — Der Hencker hole ihn, und sein Galoppiren dazu — sagte ich — Er wird meine Nerven so lange reissen, und erschüttern, bis er mich in eine thörigte Hitze setzt, und denn wird er langsamer gehen, daß ich die Süßigkeit davon empfinde.

Wie gedacht, so gethan: Der Postknecht richtete die Sache vortreflich ein: wie er bis an den Fuß eines steilen Hügels, etwa eine halbe Meile von Nampont, gekommen war — hatte er mich äusserst gegen sich aufgebracht — und gegen mich selbst, weil ich aufgebracht war.

Nun forderte mein Zufall eine verschiedene Behandlung, und ein guter rasselnder Galopp würde mir wircklich dienlich gewesen seyn —

— Nun, ich bitte dich, fahre zu — Kerl, fahre doch zu, sagte ich —

Der Postknecht wies auf den Hügel — Nun versuchte ich wieder auf die Geschichte des armen Deutschen, und seines Esels zurück zu kommen — aber der Faden war abgerissen — und ich konte eben so wenig wieder darauf kommen, als der Postknecht zum Traben.

— Der Hencker, sagte ich, mag sich weiter drum bekümmern. Hier sitze ich, so aufrichtig geneigt,

geneigt, als es jemals ein Mensch gewesen, das Aergste mir so gut zu Nutz zu machen, als ich kan, und alles kömmt mir in die Quere.

Für alle Widerwärtigkeiten ist doch wenigstens noch ein Lindrungsmittel, daß uns die Natur anbeut; und dis nahm ich treuherzig aus ihren Händen an — ich schlief ein: und das erste Wort, das mich aufweckte, war Amiens.

— Ey, Gott Lob! sagte ich, und rieb mir die Augen — dis ist ja eben die Stadt, wo meine gute Dame hinkommen soll.

Amiens.

Kaum waren die Worte aus meinem Munde, so rollete des Grafen von L — — s Postchaise mit ihm, und seiner Schwester, neben mir vorbey; sie hatte kaum so viel Zeit, mir durch ein Zunicken zu verstehen zu geben, daß sie mich wieder erkennete — und zwar mit solchem Blicke, der mich schliessen ließ, sie sey noch nicht ganz mit mir fertig. Ich hatte mich in diesem Blicke nicht betrogen; denn noch war ich nicht von meinem Abendessen aufgestanden, als ihres Bruders Laquey mit einem Billet ins Zimmer trat, in welchem sie mir meldete, sie habe sich die Freyheit genommen, mich mit einem Briefe zu beschweren, den ich persönlich

an

an Madam R***, den ersten Morgen, da ich in Paris nichts zu thun haben würde, abgeben möchte. Sonst war weiter nichts darin, als die Versicherung, wie nahe es ihr ginge, sie könte aber nicht sagen, aus was für einem penchant, (Neigung,) daß sie verhindert worden wäre, mir ihre Geschichte zu erzählen — sie bliebe mir dieselbe schuldig; und wenn mein Weg jemals über Brüssel gehen solte, und ich den Namen von Madame de L*** nicht vergessen hätte, — so würde Madame de L*** sich ein Vergnügen daraus machen, ihre Schuld abzutragen.

Ja! ich will dich wieder sehen, schöne Seele! und zwar in Brüssel — ich brauche nur bey meiner Rückreise von Italien durch Deutschland, und Flandern den Weg über Holland zu nehmen — Kaum wird es ein Umweg von zehen Poststationen seyn; — und wenn es zehen tausend wären! Mit welchem moralischen Vergnügen werde ich meine Reise beschliessen, wenn ich an den niederschlagenden Umständen der Geschichte eines unglücklichen Lebens Theil nehme, die mir so eine leidende Person erzählt? Wenn ich sie weinen sehe! Und kan ich denn gleich die Quelle ihrer Thränen nicht stopfen, so wird es mir doch ein unaussprechliches Vergnügen seyn, wenn ich sie von den Wan-

gen der edelsten und schönsten Person wischen, und mit meinem Schnupftuche in der Hand, und schweigend eine Nacht hindurch, neben ihr sitzen kan.

In dieser Vorstellung, in dieser Empfindung war nichts böses; und gleichwol gab ich den Augenblick meinem Herzen, in den ausgesuchtesten Ausdrücken, die bittersten Verweise darüber.

Es war, wie ich dem Leser gesagt habe, eine von den besondern Glückseligkeiten meines Lebens gewesen, daß ich mich fast immer in einer oder der andern Person unsterblich verliebt fand; es hatte sich zugetragen, daß meine letzte Flamme, durch einen Hauch von Eifersucht, wie ich einmal plötzlich um eine Ecke umkehrte, ausgeblasen war: ich hatte sie an dem reinen Lichte der Elisa, nur vor ungefehr drey Monaten, wieder angezündet — ich hatte dabey geschworen, sie solte meine ganze Reise durch dauren — Warum solte ich die Wahrheit verstellen? — Ich hatte ihr eine ewige Treue geschworen — sie hatte ein Recht auf mein ganzes Herz — Meine Zuneigung theilen, war eben so viel als sie verringern — sie bloß stellen, hies so viel als sie in Gefahr setzen: und wo man wagt, kan man verlieren — Und wie wirst du, Yorick! dich gegen ein so treues, und zutrauendes — so gutes, freundliches, unschuldiges Herz — das dir

nicht einmal Verweise machen würde, verantworten?

— Ich will nicht nach Brüssel gehen, antwortete ich, und unterbrach mich selbst — aber meine Einbildungskraft setzte ihr Spiel fort — Ich erinnerte mich ihrer Blicke bey dem critischen Zeitpunct unserer Trennung, da keiner von uns beiden starck genug war, gute Nacht! zu sagen. Ich sahe ihr Bildniß an, daß sie an einem schwarzen Bande um meinen Hals gebunden hatte — und ich ward roth, als ich es ansahe — Ich hätte die Welt dafür gegeben, wenn ich es geküst hätte — aber ich schämte mich — Und soll denn diese zarte Blume, sagte ich, und drückte das Bildniß zwischen meine Hände — soll sie, bis auf ihre Wurzel zerquetscht — und zwar von dir, Yorick! zerquetscht werden, der du ihr einen Schirm in deiner Brust zugesagt hast?

Ewige Quelle der Glückseligkeit! sagte ich, und kniete nieder auf den Fußboden — sey du mein Zeuge — und jeder reine Geist, der dieselbe schmecket, sey gleichfals mein Zeuge, daß ich nicht nach Brüssel reisen werde, es sey denn, daß Elisa mit mir geht, wenn mich auch der Weg zum Himmel führen solte.

In Entzückungen dieser Art, wird das Herz, dem Verstande zum Trotz, allezeit zu viel sagen.

Der Brief.

Amiens.

Das Glück hatte den La Fleur nicht angelächelt; denn in seiner ritterlichen Unternehmung war er unglücklich gewesen — und die ganze Zeit über, die er in meinen Diensten war — dis waren bey nahe vier und zwanzig Stunden, hatte sich ihm noch keine Gelegenheit angeboten, seinen Eifer für mich zu bezeugen. Die arme Seele brannte von Ungeduld; und da die Ankunft des Laquayen des Grafen von L*** die erste vortheilhafte Gelegenheit war, die ihm aufstieß, so hatte sie La Fleur mit Freuden ergriffen: und um mir Ehre zu machen, diesen fremden Bedienten in ein Hinterstübchen des Wirthshauses gebracht, und ihm ein paar Gläser von dem besten Piccardon eingeschenckt: und des Grafen von L*** Laquay hatte, um diese Höflichkeit zu erwiedern, und La Fleur nichts nachzugeben, ihn mit sich nach des Grafen Hause genommen. La Fleurs einnehmendes Wesen, denn selbst in seinen Augen war wircklich so etwas, das ihn jedem so gleich beliebt machte, setzte bald alle Bedienten in der Küche auf einen freundschaftlichen

Fuß mit ihm: und wie ein Franzose, er verstehe was er wolle, niemals spröde ist, seine Künste zu zeigen; so hat La Fleur, in weniger dann fünf Minuten, seine Querpfeife hervor gelangt, bey dem ersten Takt vorgetanzt, und gleich darauf tanzten ihm die fille de chambre, der Maitre d'hotel, der Koch, die Küchenmagd, alles Hausgesinde, Hunde und Katzen, und über dem noch ein alter Affe, in die Wette, nach: ich glaube, von der Sündfluth an, ist keine lustigere Küche gewesen.

Madame de L*** hörte, da sie aus ihres Bruders Zimmer nach ihrem eigenen ging, dis fröliche Gewühl unten im Hause, klingelte ihrer fille de chambre, und fragte, was das wäre; und wie sie hörte, daß der Laquay des englischen Edelmanns, mit seiner Flöte das ganze Haus so lustig machte, befal sie, er solte zu ihr herauf kommen.

Wie der arme Schelm nicht ledig erscheinen konte, so hatte er sich, in dem er die Treppe hinauf ging, mit tausend Complimenten an Madame de L*** von seinem Herrn den Kopf angefüllt — ein langes Apocrypha von Erkundigungen nach Madame de L*** Gesundheit hinzugefügt — ihr gesagt, daß Monsieur, sein Herr au desespoir, (untröstbar,) wäre, bis er erführe, sie hätte sich von den Unbequemlichkeiten ihrer Reise erholt — und,

— und, endlich, daß Monsieur das Billet erhalten, daß Madame ihm die Ehre gethan — und er hat mir die Ehre gethan, sagte Madame de L*** in dem sie La Fleur in die Rede fiel, und mir durch ein Billet geantwortet.

Madame de L*** hatte dis mit einem so zuversichtlichen Tone gesagt, daß La Fleur sich nicht vermögend fand, ihrer Erwartung zu widersprechen — Er zitterte für meine Ehre — und vielleicht lag ihm seine eigene dabey am Herzen — als ob er ein Mensch wäre, der einem Herrn diente, der es en égards vis a vis d'une femme, (an Höflichkeit und Achtung gegen die Damens,) fehlen lassen könte; wie also Madame de L*** La Fleur fragte, ob er ihr einen Brief brächte — so war die Antwort: O! qu'oui: damit legte er seinen Hut auf den Boden, faste mit seiner lincken Hand die rechte Taschenpatte seines Kleides, und fing an, mit der rechten, nach dem Briefe zu suchen — dann auf die andre Seite — Diable! — dann jede Tasche nachgesucht — Tasche bey Tasche, in Rock und Weste, selbst die Ficke nicht vergessen — Peste! — dann auf den Flur gegangen, und die Taschen umgekehrt — kriegte ein schmutziges Halstuch hervor — ein Schnupftuch — einen Kamm — eine Peitschenschnur — eine Nacht-

müße — dann in den Hut geguckt — quelle étourderie! (welche Flatterhaftigkeit!) Er hätte den Brief, auf dem Tische, in der Herberge liegen lassen — er wolte hinlaufen, und in drey Minuten zurück kommen, und ihn bringen.

Eben hatte ich mein Abendessen verzehrt, als La Fleur in das Zimmer trat, und mir seine Begebenheit erzählte: er sagte mir natürlich den ganzen Verlauf, so wie er vorgegangen, und setzte nur hinzu, wenn etwa Monsieur par hazard, vergessen hätte, Madamens Brief zu beantworten, so gäbe ihm diese Erfindung eine gute Gelegenheit den faux pas, (Fehltritt,) zu verbessern — und wo nicht, so könte mans dabey bewenden lassen.

Nun war ich meiner étiquette nicht ganz sicher, ob ich hätte schreiben sollen, oder nicht; aber wäre ich es auch gewesen — so hätte der Teufel selbst nicht böse werden können: Es war nur der dienstfertige Eifer einer gutherzigen Creatur, die für meine Ehre freundschaftlich besorgt war; und wenn er auch des Mittels verfehlt — oder mich durch seinen guten Willen in Verlegenheit gesetzt hätte — so war doch sein Herz unschuldig daran — Ich stund noch in keiner Nothwendigkeit zu schreiben — und, was alles übrige überwog — er sahe nicht aus, als ob er unrecht gethan hätte. — Alles

— Alles recht gut, La Fleur, sagte ich — Dis war genug. La Fleur flog aus dem Zimmer, wie ein Bliß, und kam mit Feder, Dinte, und Papier in seiner Hand zurück; ging zum Tische, legte alles nahe vor mir hin, mit einem so vergnügten Gesichte, daß ich nothwendig die Feder ergreifen muste.

Ich fing an — und fing wieder an; und ob ich schon nichts zu sagen hatte, und dieses nichts in einem halben Dutzend Zeilen leicht hätte ausgedrückt werden können, so fing ich doch ein halb Dutzend verschiedene mal an, und war kein mal mit mir selbst zufrieden.

Kurz, ich war zum Schreiben gar nicht aufgelegt.

La Fleur ging heraus, und brachte etwas Wasser, meine Dinte dünner zu machen — dann brachte er Sand, und Siegellack — Es half alles nichts: ich schrieb, und strich aus, und riß ab, und verbrennte, und schrieb von neuem — le diable l'emporte, (das hole der Hencker,) sagte ich halb zu mir selbst — ich kan mit diesem verdammten Briefe nicht fertig werden, und warf, in dem ich es sagte, die Feder aus Verzweiflung hin.

So bald ich sie niedergeworfen hatte, nahete sich La Fleur dem Tische mit dem ehrerbietigsten Bezeugen; machte tausend Entschuldigungen der Freiheit, die er sich nehmen wolte, und sagte mir, er hätte in seiner Tasche einen Brief, den ein Trommelschläger seines Regiments an eine Corporalsfrau geschrieben, und, er unterstünde sich es zu sagen, der würde sich wohl auf den gegenwärtigen Fall schicken.

Ich hatte Lust, dem armen Schelm seinen Willen zu lassen — Gib ihn denn her, sagte ich, und laß ihn sehen.

La Fleur zog so gleich eine kleine schmutzige Brieftasche hervor, die von kleinen Briefen, und Billets doux, die alle sehr erbärmlich aussahen, vollgestopft war, legte sie auf den Tisch, band den Riemen, der sie zusammen hielt, los, lief einen nach den andern durch, bis er an dem kam, von welchem die Rede war — La Voilà! (da ist er!) sagte er, und klappte in die Hände, darauf machte er ihn auf, und legte ihn mir vor, und ging, in dem ich ihn las, drey Schritte von dem Tische zurück.

Der Brief.*

Madame,

Je ſuis penetré de la douleur la plus vive, & reduit en même tems au deſeſpoir par ce retour imprevû du Caporal qui rend notre entrevuë de ce ſoir, la choſe du monde la plus impoſſible.

Mais vive la Joye! & toute la mienne ſera de penſer à Vous.

L'amour n'eſt *rien* ſans ſentiment.
Et le ſentiment eſt encore *moins* ſans amour.

On dit qu'on ne doit jamais ſe deſeſperer.

On dit auſſi que Monſieur le Corporal monte la Garde Mecredi: alors ce ſera mon tour.

Chacun a ſon tour.

En attendant — vive l'amour! & vive la bagatelle! Je ſuis,

Madame,

avec touts les ſentiments les plus reſpectueux & les plus tendres tout à Vous

JAQUES ROQUE.

* Madame! Ich bin durch dieſe unvermutete Zurück- kunft des Corporals von dem lebhafteſten Schmerz durch-

Ich dürfte nur den Corporal in den Grafen verwandeln — und das Aufziehen auf die Wache am Mittwochen auslassen — der Brief wäre doch noch drolligt genug — um also dem armen Kerl, der für meine Ehre, für seine eigene, und für die Ehre seines Briefes zitternd da stund, einen Gefallen zu thun — nahm ich den Rohm davon dünne ab, klopfte ihn nach meinem Sinne durch — siegelte ihn zu, und schickte La Fleur damit

durchdrungen, und zu gleicher Zeit zur Verzweiflung gebracht: denn dadurch wird unsere Zusammenkunft auf diesen Abend das unmöglichste Ding von der Welt.

Aber es lebe die Freude! und die meinige wird ganz darin bestehen, daß ich an Sie dencke.

Ohne Sentiment ist die Liebe nichts.

Und das Sentiment ist ohne Liebe noch weniger.

Die Leute sagen, man müsse niemals verzweifeln.

Man sagt auch, daß der Herr Corporal künftigen Mittwoch auf die Wache zieht, und dann wird die Reihe an mich kommen.

Einen trifft die Reihe nach dem andern.

Inzwischen — vivat die Liebe! vivat die Bagatelle! Ich bin,

Madame,

mit den ehrerbietigsten, und zärtlichsten Sentiments ganz der ihrige

Jacob Roque.

damit nach Madame de L*** und den Morgen darauf setzten wir unsere Reise nach Paris fort.

Paris.

Soll ein Mensch mit einer prächtigen Equipage seine stoltzen Ansprüche durchsetzen, und mit einem Schwarm von sechs Laquayen, und zween Köchen vor sich her, alles gewinnen — so geht es in so einem Platze, als Paris ist, vollkommen an — er fahre nur getrost in alle Strassen, und Ecken zu, wo es ihm einfällt.

Ein armer Prinz, der an Reuterey schwach ist, und dessen ganze Infanterie aus einem einzigen Laquayen besteht, thäte am klügsten, wenn er das Feld verliesse; und sich im Cabinet hervor thäte, wenn er darin aufsteigen könte — Ich sage darin aufsteigen — denn mit einem — me voici, mes Enfants, (hier bin ich, meine Kinder) — steigt man hier so senckrecht nicht herunter — und hier bin ich — was auch mancher davon dencken mag.

Ich gestehe es, meine ersten Gedancken, so bald ich mich in der Einsamkeit, und allein, in meiner Kammer im Gasthofe, gelassen fand, waren bey weitem so schmeichelhaft nicht, als ich mir vorgestellt hatte. Ich ging in meinem schwarzen staubigten Rocke steif ans Fenster, und sahe durch

die Scheiben die ganze Welt, in gelb, blau, grün — alles lief in einem Ringelrennen des Vergnügens — Die alten mit zerbrochner Lanze, und mit Helmen, die das Visier verlohren hatten — die Jungen in einer glänzenden Rüstung, die wie Gold stralte, und mit allen bunten Federn des Morgenlandes befiedert war — alle — alle rungen darnach, als die bezauberten Ritter in den alten Tourniren, nach Ruhm und Liebe —

Ach! du armer Yorick! rief ich aus, was machst du hier? Bey dem ersten Anfall alles dieses schimmernden Getümmels bist du mit Füssen getreten, und ein Atom — suche dir, — suche ein abgelegenes Gäßgen, mit einem Drehekreuz am Ende desselben, wo niemals ein Wagen rollt, wo keine Fackel ihr Licht hin wirft — Da magst du vielleicht deine Seele in dem süssen Umgange mit einer gutherzigen Grisette, mit eines Baders Frau laben, und in dergleichen Kränzgen aufgenommen werden —

— Ich wolte mich vor den Kopf schiessen lassen! wenn ich das thäte, sagte ich, und zog den Brief hervor, den ich an Madame de R*** abzugeben hatte — Ich will nach dieser Dame gehen, und das soll mein erstes seyn. Ich rief also La Fleur, der solte mir gleich einen Balbier holen

len — und zurück kommen, und meinen Rock ausbürsten.

Die Peruque.

Paris.

Der Balbier kam an — aber er wegerte sich schlechterdings sich mit meiner Peruque abzugeben: sie war über, oder unter seiner Kunst: ich konte mir also anders nicht helfen, als daß ich eine neue nahm, die er mir selbst anpries.

— Aber ich besorge, mein Freund! sagte ich, diese Locke wird nicht halten — Sie können sie in den Ocean tauchen, versetzte er, und sie wird kraus bleiben —

Wie groß ist die Wagschale, auf welcher, in dieser Stadt, alles gewogen wird! dachte ich — wenn die Ideen eines englischen Peruquenmachers, bey so einer Gelegenheit, auf das äusserste gegangen wären, so hätte er sie zum höchsten in einen Eimer Wasser gesteckt — Welch ein Unterschied! er ist so groß als zwischen Zeit, und Ewigkeit.

Ich gestehe es, ich bin ein Feind von allen frostigen Aufsätzen, wie ich alle kriechende Ideen hasse, die dieselben hervor bringen; und ich bin von den grossen Wercken der Natur überhaupt so gerührt,

gerührt, daß ich meines Theils, wenn ich nur könte, eine Vergleichung niemals geringer, als wenigstens mit Bergen machen wolte. Alles, was gegen das französische Erhabene, bey gegenwärtigem Falle eingewandt werden kan, ist dieses — daß die Hoheit grösser in dem Worte; und kleiner in der Sache ist. Der Ocean füllt die Seele unstreitig mit ungeheuer grossen Ideen — aber da Paris mitten im Lande ist, war es doch wohl nicht glaublich, daß ich Postpferde nehmen, und hundert Meilen reiten solte, das Experiment mit einer Haarlocke zu versuchen — der parisische Balbier dachte nichts.

Der Wassereimer macht, wenn er neben dem Weltmeere gesetzt wird, freilich eine blutschlechte Figur in der Rede — aber man wird doch sagen — er hat einen Vortheil — Er steht gleich in der Kammer neben an, und die Güte der Locke kan, ohne fernere Schwierigkeiten, in einem Augenblicke, auf die Probe gesetzt werden.

Aufrichtig, und, nach einer unpartheyischen Prüfung der Sache, die Wahrheit zu gestehen, der französische Ausdruck verspricht mehr, als er hält.

Mich deucht, ich kan die genauen und unterscheidenden Merckmale der Nationalcharactere mehr

in diesen nichts bedeutenden Kleinigkeiten antreffen, als in den wichtigsten Staatsangelegenheiten; denn in denen * sprechen und handeln grosse Männer einander so ähnlich, daß ich nicht vier Groschen darauf setzen mögte, wenn ich einen für den andern wählen solte.

Ich muste unter den Händen meines Balbiers so lange aushalten, daß ich endlich nicht mehr daran dencken konte, meinen Brief an Madame R*** diesen Abend zu überbringen: wenn man aber doch einmal vollkommen angezogen ist, und ausgehen kan, so helfen alle Ueberlegungen so viel als nichts: ich bemerckte also den Namen des Hotels de Modene, wo ich abgestiegen war, und ging aus, ohne eigentlich zu wissen wohin — darauf werde ich dencken, sagte ich, wenn ich auf dem Wege bin.

Der

* Sprechen und handeln grosse Männer. Herr Sterne spielt hier mit Worten, die in Absicht auf Staatsangelegenheiten spöttisch genug sind, in the most important matters of Statte great men of all Nations *talk* and *stalk* so much alike. To talk, vertraulich, auch zuweilen ungereimt und wider seine eigene Empfindungen schwatzen, und plaudern. Hypocrites austere talk of purity. Milton. To stalk stoltz, mit hochtrabenden Schritten einhergehen, für Hochmuth strotzen. Ich hätte setzen können: schwatzen und strotzen; aber ich habe es nicht wagen wollen.

Der Puls.

Paris.

Willkommen, ihr kleinen, süssen Gefälligkeiten des Lebens! denn ihr macht die Bahn desselben ebener und sanfter! so wie Annemlichkeit und Schönheit, bey dem ersten Anblicke, eine Neigung zu lieben hervor bringet; so seyd ihr dasjenige, was dis Thor öfnet, und den Fremden einlässet.

— Madame, sagte ich, haben Sie doch die Güte, und sagen mir, welchen Weg muß ich nach der Opera Comique nehmen — Herzlich gern, mein Herr, sagte sie, und legte ihre Arbeit aus den Händen —

Ich hatte mein Auge auf ein halbes Dutzend von Buden geworfen, indem ich die Strasse herunter ging, und ein Gesicht suchte, das sich meiner Vermuthung, und dem Anscheine nach, von so einer Foderung nicht verziehen liesse; endlich hatte dieses meine Einbildungskraft gerührt, und ich war in die Bude hinein getreten.

Sie stickte an einem paar Manschetten, und saß, in einem Krüppelstul, an der lincken Seite der Bude, dem Eingange gegen über —

— Très volontiers, (herzlich gern,) sagte sie, und legte ihre Arbeit auf einen Stul neben sich nieder:

nieder: sie stund von dem kleinen Sessel, worin sie saß, auf, mit einem so vergnügten Wesen, mit einem so vergnügten Blicke, daß ich, wenn ich für funfzig Louis d'Or Waare bey ihr gekauft hätte, noch allezeit würde gesagt haben — „Diese Frau ist sehr danckbar.„

Sie müssen umkehren, mein Herr, sagte sie, indem sie mit mir an die Thüre ihrer Bude ging, und die Strasse hinunter den Weg wies, den ich nehmen solte — Sie müssen sich erst zur lincken Hand wenden — mais prénes garde, (aber sehen Sie sich vor) — da sind zween Wege: und seyn Sie so gütig, und gehen den zweyten — denn gehen Sie einen kleinen Weg herunter, so werden Sie eine Kirche sehen, und wenn Sie da vorbey sind, so geben Sie sich die Mühe, und wenden sich gerade zur Rechten, so werden Sie dicht an den Pont neuf, (die neue Brücke,) kommen, da müssen Sie hinüber — und von da wird sich ein jeder das Vergnügen machen, Sie weiter zurecht zu weisen.

Sie wiederholte mir drey mal ihren Unterricht, und das dritte mal mit eben der gutherzigen Geduld, als das erste mal — und wenn Töne und Manieren eine Bedeutung haben; die sie doch gewiß haben, wenn sie das Herz nicht davon

ausschließt — so war ihr wircklich daran gelegen, daß ich mich nicht verirrete.

Ich will mir eben nicht vorstellen, daß die Schönheit dieser Person, wie wohl sie die artigste Grisette war, die ich vielleicht jemals gesehen hatte — ich glaube eben nicht, daß mich ihre Schönheit gegen ihre Höflichkeit so erkenntlich machte — Nur erinnere ich mich, wie ich ihr sagte, wie viel ich ihr verbunden wäre, so sahe ich ihr sehr genau in die Augen — und wiederholte meine Dancksagungen so oft, als sie ihren Unterricht.

Ich war noch nicht zehen Schritte von ihrer Bude gegangen, so fand ich schon, daß ich alles, was sie mir gesagt, vollkommen vergessen hatte — ich sahe also zurück, und da sie noch in der Budenthüre stund, als ob sie sehen wolte, ob ich auch recht ginge — so kehrte ich wieder um, sie zu fragen, ob ich mich zuerst zur Rechten oder zur Lincken wenden solte — denn dis hatte ich schlechterdings vergessen — Ist es möglich, sagte sie halb lachend — Es ist sehr möglich, versetzte ich, wenn man mehr an eine schöne Frau denckt, als an ihren guten Unterricht.

Und dis war wircklich die Wahrheit — und sie nahm sie an, als jede Frau eine Sache annimmt, die

die ihr von rechts wegen gebühret — mit einer kurzen Verneigung.

— Attendés, sagte sie, und legte ihre Hand an meinen Arm, mich aufzuhalten, indem sie einen Burschen in der Hinterbude zurief, er solte gleich ein Dutzend Handschuh zusammen packen. Ich wolte, sagte sie, ihn eben mit einem Paquet nach dem Quartier der Stadt schicken, wo sie hin dencken, und wenn Sie die Gefälligkeit haben wolten, ein wenig einzutreten, so wird er in einem Augenblicke fertig seyn, und denn soll er Sie bis an Ort und Stelle bringen — Ich ging also mit ihr in die Bude, und nahm die Manschette, die sie auf den Stul gelegt hatte, auf, als ob ich Lust hätte, mich zu setzen: Sie ließ sich in ihren Krüppelstul nieder, und ich nahm so gleich neben ihr Platz.

— Mein Herr, sagte sie, er wird in einem Augenblicke fertig seyn — Und in dem Augenblicke, versetzte ich, wolte ich Ihnen herzlich gern das verbindlichste Compliment für alle ihre Höflichkeiten abstatten. Ein jeder kan im Nothfalle eine verbindliche Handlung thun, aber eine Fortsetzung derselben beweiset, sie komme aus den edelsten Quellen: und wahrhaftig, setzte ich hinzu, wenn eben das Blut, das aus dem Herzen kömmt, den äussern Theilen zuläuft — hier faste ich sie an dem

Handgelencke — so bin ich versichert, Sie haben einen der besten Pulsschläge, die eine Frau in der Welt haben kan — Fühlen Sie ihn, sagte sie, und streckte ihren Arm aus. Ich legte hierauf meinen Hut nieder, hielt ihre Finger in einer Hand, und legte die zwey Vorfinger der andern auf ihre Arterie —

— Wolte der Himmel! mein liebster Eugenius, du wärest vorbey gegangen, und hättest mich, in meinem schwarzen Rocke, und mit meiner * ächzenden Geberde sitzend, gesehen, wie ich alle Schläge ihres Pulses, einen nach dem andern,

* Aechzenden Geberde. Der englische Ausdruck ist eben so unübersetzlich, als poßierlich. alack! alack-a-day, lack a day, sind ein paar englische Zwischenwörter, deren man sich bey dem Ausdruck des Gemütszustandes, und der Leidenschaften bedient, als das französische helas! ouais! Ach! Au weh! Herr Sterne macht ein Beywort, daraus, indem er ein paar Sylben hinzusetzt: lack-a-day-sical. Ich habe es anders nicht zu geben gewust, als durch ächzend. Der Freygeist des Horaz Art. poet. v. 58. 59.

licuit semperque licebit
Signatum præsente nota producere nomen hat unter unsern Landsleuten weit grössere Einschränckungen, als bey den Engländern.

dern, mit eben so genauer Aufmercksamkeit zählte, als ob ich auf eine critische Ebbe und Flut eines Fiebers bey ihr meine Gedanken gerichtet hätte — Wie würdest du gelacht, und über mein neues Handwerck moralische Glossen gemacht haben — Und du hättest nur immer lachen, und fort moralisiren können — Traue mir, mein lieber Eugenius, würde ich gesagt haben, „es gibt schlechtere „Beschäftigungen in der Welt, als das Befühlen eines Weiberpulses„ — Aber einer Grisette! würdest du gesagt haben — Und in einer offenen Bude! Yorick! —

— Desto besser! denn wenn meine Absichten rein sind, Eugenius, so kehre ich mich nichts daran, wenn auch die ganze Welt sähe, daß ich ihn fühle.

Der Ehemann.

Paris.

Ich hatte zwanzig Schläge gezählt, und wolte bis auf den vierzigsten fortzählen, als ihr Ehemann, unerwartet, aus einer Hinterthür in die Bude trat, und mich etwas aus meiner Rechnung brachte — Es ist nur mein Mann, sagte sie — also fing ich eine neue Stiege an — der Herr ist so gut, sagte sie, wie er vor uns vorbey ging, und

gibt sich die Mühe nach meinem Puls zu fühlen — der Mann nahm seinen Hut ab, und sagte, indem er mir einen Reverenz machte, ich thäte ihm zu viel Ehre — und damit setzte er seinen Hut wieder auf, und ging aus.

Mein Gott! dachte ich, da ich ihn ausgehen sahe — kan dis der Mann dieser Frau seyn? —

Es gibt wenige, die die Ursachen dieser Ausrufung einsehen, und die müssen es mir zu gut halten, daß ich sie denen erkläre, die sie nicht verstehen.

In London scheint ein Kramer mit seiner Frau Fleisch von einem Fleische, und Bein von einem Beine zu seyn: und in den verschiedenen Gaben der Seele und des Leibes fühlt sich zuweilen der eine, zuweilen der andre so, daß sie überhaupt einander gleich seyn, und sich mehrentheils so gut zusammen schicken, als es Mann und Weib thun muß.

In Paris sind kaum zwo Gattungen von Wesen verschiedener: denn da der Mann mit der gesetzgebenden und ausübenden Macht in der Bude nichts zu schaffen hat, so kömmt er selten hinein — in einem finstern, und traurigen Hinterstübchen sitzt er, ohne Verkehr, in seiner alten Nachtmütze,

und bleibt der rohe Sohn der Natur, wie ihn die Natur in die Welt gestossen hat.

Da der Genius eines Volcks, wo nichts salisch ist, als allein die Monarchie, dis Geschäfte, nebst verschiedenen andern, gänzlich den Weibern überlassen hat, — so haben diese, durch ein immerwährendes Handeln, von Morgen bis zum Abend, mit Käufern von allen Arten von Stande, und Grösse, so, wie eine Menge Kieslinge, die lange in einem Beutel herum geschüttelt sind, durch freundschaftliche Collisionen ihre Rauhigkeit, und scharfe Ecken verlohren, und sind nicht allein glatt und sanft geworden, sondern einige von ihnen, scheinen, fast den Brillanten gleich, geschliffen — Monsieur le Mari, (der Ehemann,) ist wenig besser, als ein Pflasterstein —

— Wahrhaftig — o Mensch! wahrhaftig, es ist dir nicht gut, daß du allein bleibest — du warest für ein geselliges Leben, und zu einem freundlichen Umgange gemacht, und die dadurch gewirckte Besserungen unserer Naturen dienen mir an statt aller weit gesuchten Beweise.

— Und wie schlägt er, Monsieur? sagte sie — so sanft, antwortete ich, und sahe dabey ruhig in ihre Augen — als ich es erwartete — Sie wolte mir wieder, aus Danckbarkeit etwas

höfliches sagen — aber der Bursch trat mit den Handschuhen in die Bude — A propos, sagte ich, ich brauche auch etliche Paar.

Die Handschuh.

Paris.

Die artige Grisette stund auf, als ich dis sagte, ging hinter den Zahltisch, langte ein Paquet hervor, und band es auf: ich trat auf die Seite ihr gegen über: sie waren alle zu weit. Die schöne Grisette maß sie alle, ein Paar nach dem andern, über meine Hand — aber das Maaß wolte nicht kleiner werden — sie bat, ich möchte ein Paar, welches das kleineste davon schien, anprobiren — sie hielt den Handschuh offen — und meine Hand fuhr mit einem male hinein — die sind nicht für mich, sagte ich, und schüttelte den Kopf ein wenig dabey — Nein, sagte sie, und schüttelte den Kopf auch.

Es gibt eine gewisse Art, von simpel feinen Blicken — wie soll ich sie nennen? zusammengesetzte Blicke? — Grillen und Dencken, und Ernsthaftigkeit, und Zerstreuung sind darinn so vermengt, daß alle Sprachen von Babel, liesse man sie auch zusammen los, sie nicht ausdrücken könten — sie werden so plötzlich mitgetheilt, und an-

genommen, daß man kaum sagen kan, wer von beiden der ansteckende Theil sey. Ich überlasse es unsern wortreichen Männern ganze Seiten davon voll zu schreiben — dis mal ist es genug, wenn ich wiederhole, die Handschuhe passeten mir nicht; und wir lehnten uns, mit den Händen unter den Armen geschlagen, auf den Zahltisch — Er war schmal, und just fand sich noch so viel Raum, daß das Paquet zwischen uns beiden liegen konte.

Die schöne Grisette sahe bald auf die Handschuhe, bald seitwerts nach dem Fenster, bald wieder auf die Handschuhe — und dann mich an. Ich hatte keine Lust das Stillschweigen zu unterbrechen — ich machte es wie sie; und also sahe ich bald auf die Handschuhe, bald nach dem Fenster, bald wieder auf die Handschuhe, und dann sie an — und so eins ums andre.

Ich fand, daß ich bey jedem neuen Anblicke mercklich verlohr — sie hatte ein lebhaftes schwarzes Auge, und schoß daraus zween so lange, und sanfte Blicke, mit solchem Nachdruck, daß sie bis in das innerste meines Herzens, und meiner Empfindungen sahe — Es mag seltsam scheinen, aber ich konte wircklich fühlen, daß sie es that —

— Es kömmt nicht darauf an, sagte ich, indem ich zwey Paar von denen nahm, die mir am nächsten lagen, und steckte sie in die Tasche.

Ich merckte es, die schöne Grisette foderte dafür nicht über einen Livre mehr, als sie gelten müsten. — Ich wünschte, sie hätte mich noch einen Livre mehr übersetzt, und war verlegen, wie ich meine Gedancken anbringen solte — Glauben Sie, mein lieber Herr, sagte sie, indem sie meine Verlegenheit bemerckte, daß ich von einem Fremden einen Dreyer zu viel nehmen könte? — Und zwar von einem Fremden, den mehr seine Politesse, als seine Bedürfniß von Handschuhen, getrieben hat, mir die Ehre zu thun, sich auf meine Billigkeit zu verlassen? — m'en croyés vous capable? glauben Sie, daß ich dazu fähig sey?) — Wahrhaftig nicht! sagte ich; und wenn Sie es wären, so thäten Sie mir einen Gefallen —

Ich zählte ihr also das Geld in die Hand, und ging mit einer tiefern Verbeugung, als man gewöhnlicher Weise einer Kramersfrau zu machen pflegt, aus der Bude, und ihr Bursch folgte mir mit einem Paquet Handschuhen.

Die Uebersetzung.

Paris.

Es war sonst niemand in der Loge, die man mir anwies, als ein alter, freundlicher französischer Officier. Ich liebe den Character, nicht allein, weil ich einen Menschen verehre, dessen Sitten durch eine Lebensart sanfter gemacht, und verfeinert sind, die schlechte Leute gewöhnlich ärger macht; sondern weil ich einmal einen gekannt habe — denn er ist nicht mehr — (und warum solte ich nicht ein Blatt den Pfeffertuten dadurch entziehen, daß ich seinen Namen darauf schreibe, und der Welt sage), es war der Capitain Tobias Shandy, der wehrteste von meiner Gemeine, und von meinen Freunden, an dessen Menschenliebe ich so lange Zeit nach seinem Tode niemals dencken kan — daß meine Augen nicht von Thränen überfliessen solten. Seinet halben habe ich den ganzen Haufen alter Soldaten vorzüglich lieb; also stieg ich über die beiden Hinterbäncke hinüber, und setzte mich neben ihm.

Der alte Officier las mit Aufmercksamkeit, und einer grossen Brille auf der Nase, in einem kleinen Buche, ich glaube, es war das Opernbuch. So bald ich mich nieder setzte, nahm er die Brille ab,

ab, legte sie in ein Futral von Chagrin, und steckte sie, zugleich mit dem Buche, in die Tasche. Ich stund halb auf, und machte ihm einen Reverenz.

Man übersetze dis in irgend eine geschliffne Sprache in der Welt — die Bedeutung wird diese seyn:

„Hier ist ein armer Fremdling in der Loge ge=
„kommen — Es scheint, er kennet keine Seele;
„und wird vermutlich nie eine kennen lernen, wäre
„er auch sieben Jahre lang in Paris, wenn jeder,
„dem er nahe kommen mögte, seine Brille auf der
„Nase behielte — dis hiesse ihm das Thor zu aller
„Bekandtschaft schlechterdings vor dem Gesichte
„zuschlagen — und ihm ärger begegnen, als ei=
„nem Deutschen.

Der französische Officier hätte dis auch wohl ganz laut sagen können; und in dem Falle hätte ich auch den Reverenz, den ich ihm gemacht hatte, ins Französische übersetzt, und ihm gesagt: „Ich „empfinde seine Höflichkeit, und sagte ihm tausend „Danck dafür.„

Kein Geheimniß in der Welt, würde dem Zuwachs, und dem Fortgange der Geselligkeit so vortheilhaft seyn, als wenn man sich bemühete von

dieser

dieser * geschwinden Hand Meister zu werden, und scharsinnig und lebhaft, die verschiedenen Wendungen der Blicke und Glieder, mit allen ihren Beugungen und Umrissen, in deutliche Worte zu übersetzen. Was mich betrift, so thue ich dis, durch eine lange Gewohnheit, schon so mechanisch, daß ich, wenn ich die Strassen von London allein durchgehe, den ganzen Weg über nichts thue, als übersetzen — und mehr als einmal bin ich hinter einen Kreis von Menschen gestanden, wo ich nicht mehr als drey Worte hörte; und doch habe ich zwanzig verschiedene Gespräche aufgefischt, die ich der Ordnung nach hätte niederschreiben und beschweren können.

Ich

* Geschwinde Hand, tachygraphie, oder die Kunst mit Zeichen, und leichten Characteren, oder Abbreviaturen, ganze Worte auszudrücken, und dadurch eben so geschwind zu schreiben, als man sprechen kan. Creech beym Johnson sagt:

In ſhorthand ſkill'd, where little marks compriſe
Whole words, a ſentence in a letter lies.

Durch diese Kunst hat man die Reden, so wie sie im Parlement gehalten sind, von Wort zu Wort; so wohl als die Reden des Cicero. Die tachygraphischen Charactere des Tiro hat Gruter 1603 ans Licht gestellt.

Ich ging in Mailand einmal des Abends nach Martinis Concert, und trat eben in die Thür der Gallerie, als die Marquisinn di F*** mit der grösten Eilfertigkeit heraus fuhr — sie stund fast vor mir, ehe ich sie sahe, also sprang ich auf die Seite, ihr Platz zu machen — Sie that eben dis, und zwar auf eben die Seite; also renneten wir mit den Köpfen gegen einander: mir aus zu weichen, wandte sie sich den Augenblick auf die andere Seite: und ich war eben so unglücklich, wie sie! denn ich war auch auf diese andere Seite gesprungen, und sperrete ihr also noch einmal den Ausgang — wir flogen gegen einander, an der andern Seite, und dann wieder zurück — und noch einmal — es war lächerlich — wir schämten uns beide bis über die Ohren; endlich that ich, was ich gleich anfangs hätte thun sollen — ich stund stock still, und da fand die Marquisin keine Mühe mehr durch zu kommen. Ich konte unmöglich eher ins Zimmer gehen, als bis ich sie wenigstens dadurch um Vergebung gebethen hatte, daß ich stehen blieb, und ihr mit den Augen, bis ans Ende des Durchganges folgte — Sie sahe sich zwey mal um, und ging viel mehr seitwerts, als gerade zu, als ob sie jedem, der die Treppe neben ihr herauf kommen mögte, Platz machen

wolte — Nein, sagte ich, — das ist eine schlechte Uebersetzung: Die Marquisin hat das beste Recht zu einer Entschuldigung, die ich ihr machen kan; und daß sie die linke Seite freyer läßt, geschieht eben darum, daß ich mich entschuldigen soll — ich lief also zu, und bath um Vergebung der Verlegenheit, worinn ich sie gesetzt hätte; ich versicherte, meine Absicht wäre gewesen, ihr Raum zu machen. Sie antwortete, sie hätte eben die Absicht gegen mich gehabt — — und so dankten wir uns wechselseitig, einer dem andern. Sie war oben auf der Treppe, und da ich keinen * Cicisbeo

* Cicisbeo Ein platonischer Liebhaber in Italien. Eine Art von Silphen oder Salamandern, die mit Pasteten von Papier, und Fricasseen von Bändern gefüttert werden. Congressio di Citera p. 26. Ihre Beschäftigungen werden eben daselbst S. 34. beschrieben: Einer gieng vor der Schönen her, als ob er ihren Vortrab ausmachte; der andre hatte die Ehre, und führte sie beym Arm (und mitten unter seiner Ehrerbietung konte er den Triumpf nicht bergen, den er über seinen Nebenbuhler erhielt); noch ein andrer beschloß die Reihe, und ging, als der Nachtrab, hinter her. Endlich hinckte ihr von ferne ein achtzigjähriger parfümirter Liebhaber nach, mit einem kleinen Rohre in einer

beo bey ihr sahe, so bat ich mir die Erlaubniß aus, sie nach ihrer Kutsche zu führen — wir gingen also die Treppe hinunter, und blieben bey jeder dritten Stufe stehen, von dem Concert, und von unserer abentheurlichen Begebenheit zu sprechen — Ich kan Sie versichern, Madame, sagte ich, wie ich sie in den Wagen gehoben hatte, ich gab mir sechs verschiedene mal alle mögliche Mühe, Sie heraus zu lassen — und ich eben so viel, antwortete sie, Sie hinein zu lassen — Ich wolte wünschen, der Himmel gäbe Ihnen ein, daß Sie es zum siebenten male thäten, sagte ich — herzlich gern, antwortete sie, und machte mir Platz — Das Leben ist zu kurz, als daß man sich lange mit Ceremonien aufhalten solte — also stieg ich so gleich zu ihr in den Wagen, und sie nahm mich mit nach ihrem Hause — und was aus dem Concert geworden, das wird die heilige Cecilia, die vermutlich mit dabey war, besser wissen, als ich —

Dis einzige will ich nur noch anmercken, daß die Verbindung, die aus dieser Uebersetzung entstund, mir mehr Vergnügen gemacht habe, als irgend eine, die ich die Ehre gehabt habe, in Italien zu machen.

Der

ner Hand, und in der andern mit einem Paar Handschuhen, die ihm die gütige und mitleidige Beatrix aufzuheben gegeben hatte.

Der Zwerg.

Paris.

Ich habe in meinem Leben von keinem andern die Anmerkung machen hören, als nur von Einem, und wer das gewesen sey, das wird sich vermutlich in diesem Capitel zeigen; da ich also, so viel nur möglich, unpartheyisch war, so muß die Verwunderung wohl ihren richtigen Grund haben, die den Augenblick, da ich das parterre übersahe, in mir aufstieg — und das war das unbegreifliche Spiel der Natur in der Hervorbringung einer so grossen Anzahl von Zwergen — sie spielt zu gewissen Zeiten in fast jedem Winckel der Welt — das ist unleugbar; aber in Paris hat ihr Spaaß kein Ende — Die Göttinn scheint hier fast eben so kurzweilig zu seyn, als sie weise ist.

Wie ich meine Idee aus der Opera Comique mit mir nahm, so maß ich nach derselben fast jeden, den ich auf der Strasse sahe — Traurige Anwendung! sonderlich wo die Statur gar zu klein, – das Gesicht schwartz braun – die Augen lebhaft – die Nase lang – die Zähne weiß – die Kinnebacken vorstehend waren – wenn man eine Menge von Elenden siehet, die durch die Gewalt von Zufälligkeiten aus ihrer eigenen Classe herausgestossen, und nahe am Rande einer ganz andern Gattung getrie-

ben sind — Es thut mir wehe, da ich es schreibe — fast der dritte Mann ist ein Pygmeer! — einige mit ungeheuer dicken Köpfen, und buckeligten Rücken — andere mit doppelten Gliedern — einer dritten Art ist von Zorn, in der Natur, in dem sechsten oder siebenten Jahre ihres Alters auf immer der Wuchs versagt — eine vierte ist in ihrem vollkommenen, und natürlichen Zustande, wie ein Zwergbaum — von ihrer ersten Anlage, und dem Keime ihrer Existenz an bestimmt, niemals grösser zu werden.

Ein reisender Arzt möchte sagen, dis sey ihrem unsinnigen Kinderwickeln zu dancken — Ein Milzsüchtiger wird es vielleicht dem Mangel freyer Luft zuschreiben — und ein klügelder Reisender wird, um dis System zu bestärcken, die Höhe ihrer Häuser messen — die Enge ihrer Strassen, und in wie wenig Fussen ins Gevierte, in den sechsten, und siebenten Stockwercken, solche grosse Anzahl aus der Bourgeoisie zusammen essen und schlafen muß; allein ich erinnere mich, daß Herr Shandy der ältere, der niemals Gründe angab, die andern ins Gehirn fallen können, an einem Abend von diesen Dingen sprach, und behauptete, man könte Kinder, gleich andern Thieren, zu der grösten Statur bringen, wenn sie nur recht auf die Welt kämen; aber das wäre eben das Unglück, daß die Bürger von Paris dergestalt auf einander gepackt lägen,

lägen, daß sie wircklich nicht Raum genug hätten, Kinder zu zeugen — das nenne ich nicht etwas zeugen, sagte er — das heist so viel als nichts zeugen — Ja, fuhr er fort, und stieg in seinem Beweise höher, das heist weniger als nichts zeugen, wenn alles, was ihr gezeugt habt, nach zwanzig, oder fünf und zwanzig Jahren von zärtlichster Fürsorge, die ihr daran gewandt, und der nahrhaftesten Speise, die ihr ihm gereicht habt, zum höchsten doch nicht einmal so hoch ist, als mein Bein. Nun war Herr Shandy von sehr kurzer Statur, also konte über diesen Punct nichts stärckeres gesagt werden.

Wie ich nicht ein tiefsinniges philosophisches Werck schreibe, so lasse ich dieser Auflösung, wie ich sie finde, ihren Wehrt, und begnüge mich allein mit der Wahrheit der Anmerckung, die durch jede Strasse, und Nebengasse in Paris bestätigt wird. Ich ging einmal in der, die vom Carousel nach dem Palais Royal führt, und bemerckte, daß ein kleiner Knabe an der Seite einer Gosse, die mitten durch die Strasse lief, in grosser Verlegenheit stund, und gern hinüber wolte: ich faßte ihn bey der Hand, und half ihm herüber. Wie ich hierauf sein Kinn aufhub, um ihm ins Gesicht zu sehen, so bemerckte ich, daß er ungefehr vierzig Jahr alt war — laß es gut seyn, sagte ich; wenn ich

einmal neunzig alt bin, wird ein gutes Herz eben das für mich thun.

Ich empfinde gewisse kleine Regungen in mir, die mich geneigt machen, gegen diesen armen bemehlthauten Theil meines Geschlechts mitleidig zu seyn, da es weder groß, noch stark genug ist, in der Welt fortkommen zu können — Es ist mir unmöglich anzusehen, wenn jemand von ihnen unter die Füsse getreten wird; und kaum hatte ich mich bey meinem alten französischen Officier niedergesetzt, als sich ein Vorfall eräugete, der meinen Verdruß rege machte, weil eben das, was mir unausstehlich ist, gerade unter unserer Loge vorgieng.

Am Ende des Orchesters, zwischen demselben, und der ersten Seitenloge, war eine kleine Abdachung gelassen, wo, wenn das Haus voll ist, viel Leute von allerley Stande, ihre Zuflucht nehmen. Man steht hier zwar nur, als im Parterre, aber man muß eben so viel bezahlen, als im Orchester. Ein armes wehrloses Ding dieser Gattung war, ich weiß nicht, durch welchen Zufall, an dieser unglücklichen Stelle gerathen — der Abend war sehr heiß und es war allenthalben von Geschöpfen, die drittehalb Fuß höher waren, umringt. Der Zwerg stund von allen Seiten unaussprechlich viel aus; aber was ihn am meisten quälte, war ein grosser dickpanziger Deutscher, der fast sieben Fuß lang war,

und

und gerade zwischen ihm, und aller Möglichkeit stund, weder die Bühne, noch die Schauspieler zu sehen. Der Zwerg that alles, was er konte, einen Blick, von dem was vorginge, zu gewinnen, und suchte deswegen eine kleine Oeffnung zwischen den Armen, und dem Leibe des Deutschen; er versuchte es bald an der einen, bald an der andern Seite; aber der Deutsche stund vierschrötig da, in der unbeweglichsten, und unnachgebendsten Stellung, die man sich nur einbilden kan — der Zwerg hätte eben so gut aus dem tiefsten Brunnen, der in Paris ist, dem Schauspiele zusehen können, als von dem Platze, wo er stund; er zupfte also, mit aller Höflichkeit, dem Deutschen an den Aermel, und klagte ihm seine Verlegenheit — der Deutsche drehete den Kopf um, sahe auf ihn herunter, als ehemals Goliath auf David — und ganz fühllos nahm er seine alte Stellung wieder ein.

Eben in diesem Augenblick nahm ich eine Prise aus meines Mönchs kleiner hörnernen Tobacksdose — und, liebster Mönch! wie würde dein sanftes, und gütiges Herz — das so vortreflich angelehrt war zu dulden und zu meiden! — wie freundlich würde dasselbe der Klage dieser armen Seele ein Ohr geöffnet haben!

Der alte französische Officier sahe es, wie ich, in dem ich diese Apostrophe that, die Augen mit einer

gewissen Gemütsbewegung aufhub, und nahm sich die Freyheit mich zu fragen, was die Ursache wäre — Ich sagte sie ihm mit ein paar Worten, und setzte hinzu, wie unmenschlich ich dis fünde.

Nun war der Zwerg aufs äusserste getrieben, und hatte in der ersten aufwallenden Hitze, die mehrentheils unvernünftig herausplatzt, dem Deutschen gedrohet, er wolle ihm mit seinem Messer den langen Zopf abschneiden — der Deutsche sahe sich kaltsinnig um, und sagte, es solte ihm frey stehen, wenn er hinan reichen könte.

Eine Beleidigung, die durch eine höhnische Spötterey giftiger wird, sie geschehe auch wem sie wolle, macht, daß jedermann, der ein empfindliches Herz hat, einen Antheil daran nimmt, als ob sie ihm selbst angethan wäre; und ich hätte mögen aus der Loge springen, den Zwerg zu rächen — der alte französische Officier that es mit mehrerer Mäßigung; denn er lehnte sich etwas über, und indem er einer Schildwache winckte, und zugleich mit dem Finger auf den Ort wies, wo dieser Unfug vorfiel — so ging die Schildwache so gleich dahin — Es war nicht nöthig, viel Beschwerden anzubringen — die Sache sprach selbst; der Soldat stieß den Deutschen so gleich mit seiner Musquete zurück, — nahm den Zwerg bey der Hand, und stellte ihn vor ihm — das ist brav! sagte ich, und klappte meine Hände

zusammen — Und gleich wohl, sagte der alte Officier, würde man dis in England nicht erlauben.

— In England, sagte ich, sitzen wir, mein wehrtester Herr, alle gemächlich.

Der alte französische Officier hätte mich, im Fall ich mit mir selbst uneins gewesen wäre, mit mir versöhnt, indem er sagte — dis wäre ein bon mot, (witziger Einfall) — und wie ein bon mot in Paris allezeit etwas gilt, so both er mir eine Prise Schnupftoback an.

Die Rose.

Paris.

Nun kam die Reihe an mich, den alten französischen Officier zu fragen, was doch das Geschrey Haussès les mains, Monsieur l'Abbé, (heben Sie die Hände auf, Herr Abbe,) bedeute, das von einem Dutzend verschiedener Gegenden in dem Parterre wiederhallete, und mir eben so unverständlich schien, als ihm meine Apostrophe an den Mönch gewesen war.

Er sagte mir, es ginge auf einen gewissen armen Abbe, in einer der höhern Logen, der sich vermutlich hinter ein paar Grisetten verstohlen hingepflanzt hätte, die Opera mit anzusehen. Das Parterre hätte ihn vielleicht ausspionirt, und dränge nun dar-

darauf, daß er, während des ganzen Schauspiels, seine beiden Hände in die Höhe heben solte — Und kan man sich vorstellen, daß ein Geistlicher die Ficken der Grisetten plündern solte? Der alte französische Officier lächelte, und lispelte mir etwas ins Ohr, wodurch er mir den Schlüssel zu einer Erkenntniß gab, wovon ich nicht die geringste Idee hatte —

Grosser Gott! sagte ich, und ward blaß vor Erstaunen — ist es möglich, daß ein Volck, bey welchem die Sentiments so haufig, und in solchem Wehrte sind, zu gleicher Zeit so unrein, und sich so unähnlich seyn kan — quelle grossiereté! (welche Unanständigkeit!) setzte ich hinzu.

Der französische Officier sagte mir, es sey ein grober beissender Spott gegen die Geistlichkeit, der auf dem Theater ungefehr um die Zeit angegangen wäre, da Moliere seinen Tartüffe zuerst hätte spielen lassen — aber dieser Spott nehme, wie alle Ueberreste der gothischen Manieren, ab — Eine jede Nation, sagte er, hat ihre Verfeinerungen und grossieretés, worin eine der andern vorgeht, und die eine nach der andern verliehrt — Er wäre in den meisten europäischen Ländern gewesen, doch aber in keinem, wo er nicht einige gewisse Delicatessen gefunden hätte, die den andern zu fehlen schienen. Le Pour & le Contre se trouvent en chaque nation. (Es findet sich,) sagte er, (daß

allent-

allenthalben Gutes und Böses gegen einander gleichsam abgewogen ist;) und nichts, als bloß die Ueberzeugung, daß dem so sey, könne die eine Hälfte der Welt von den vorgefaßten Meinungen los machen, die sie sonst gegen die andre Hälfte hegt — der Vortheil des Reisens, in so fern es das Savoir vivre, (zu leben wissen,) betrift, bestünde darin, daß man eine Menge von Menschen, und verschiedenen Sitten sehe; dis lehrte uns eine wechselseitige Toleranz; und eine wechselseitige Toleranz, hiemit beschloß er, und machte mir eine Verbeugung, lehrt uns eine wechselseitige Liebe.

Der alte französische Officier trug diese Gedancken mit einem so offenherzigen Wesen, und mit so vieler Vernunft vor, daß dadurch mein erster vortheilhafter Eindruck von seinem Character bestärkt ward — Mich deuchte, ich liebte den Mann; doch ich fürchte, ich mag mich wohl in dem Gegenstand verirrt haben — es war meine eigene Denckungsart, die er vortrug, — der Unterschied war bloß der, daß ich mich nicht halb so gut hätte ausdrücken können, als er es that.

Dem Reuter ist es eben so beschwerlich, als seinem Thiere — wenn dis alle Augenblick die Ohren spitzt, und den ganzen Weg über bey jedem Gegenstande, den es vorher nicht gesehen, stutzt und stetig wird, — Vielleicht werde ich weniger als irgend eine lebendige Creatur auf diese Weise gequält; und

gleichwol muß ich aufrichtig bekennen, daß mich im ersten Monate manches Ding beunruhigte, und manches Wort eine Schaamröthe abpreßte — das ich in dem zweyten unbedeutend, und unschuldig fand.

Madame de Rambouillet that mir, nach einer Bekantschaft von sechs Wochen mit ihr, die Ehre, mich in ihren Wagen mit zu nehmen, und zwo Stunden vor der Stadt mit mir spatziren zu fahren — Unter allen Frauen ist Madame de Rambouillet vielleicht eine der züchtigsten: und ich wünsche niemals eine zu sehen, die mehr Tugenden, und eine reinere Seele hätte — Wie wir wieder nach Hause fuhren, befahl mir Madame de Rambouillet, ich solte die Schnur anziehen — Ich fragte, ob sie was verlangte — Rien que piſſer, sagte Madame de Rambouillet —

Werde nicht böse, freundlicher Reisender, und laß Madame de Rambouillet ausp—ßen. Und ihr schönen mystischen Nympfen! geht nur alle, eine nach der andern, pflückt eure Rose, und bestreuet euren Weg damit — Ich hob Madame de Rambouillet aus dem Wagen, und wäre ich ein Priester der keuschen Castalia gewesen, so hätte ich bey ihrer Quelle nicht mit einem ehrerbietigern Anstande dienen können.

Ende des ersten Theils.

Zwey=

gleichwol muß ich aufrichtig bekennen, daß mich im ersten Monate manches Ding beunruhigte, und manches Wort eine Schaamröthe abpreßte — das ich in dem zweyten unbedeutend, und unschuldig fand.

Madame de Rambouillet that mir, nach einer Bekantschaft von sechs Wochen mit ihr, die Ehre, mich in ihren Wagen mit zu nehmen, und zwo Stunden vor der Stadt mit mir spatziren zu fahren — Unter allen Frauen ist Madame de Rambouillet vielleicht eine der züchtigsten: und ich wünsche niemals eine zu sehen, die mehr Tugenden, und eine reinere Seele hätte — Wie wir wieder nach Hause fuhren, befahl mir Madame de Rambouillet, ich solte die Schnur anziehen — Ich fragte, ob sie was verlangte — Rien que pisser, sagte Madame de Rambouillet —

Werde nicht böse, freundlicher Reisender, und laß Madame de Rambouillet ausp — ßen. Und ihr schönen mystischen Nympfen! geht nur alle, eine nach der andern, pflückt eure Rose, und bestreuet euren Weg damit — Ich hob Madame de Rambouillet aus dem Wagen, und wäre ich ein Priester der keuschen Castalia gewesen, so hätte ich bey ihrer Quelle nicht mit einem ehrerbietigern Anstande dienen können.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence, 1713-1768

Herrn Yoricks, Verfasser des Tristram Shandy, Reisen durch Franckreich und Italien als ein Versuch über die Menschliche Natur ; Aus dem Englischen

Bd.: 1

Braunschweig (1769)

P.o.angl. 405 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750345-0
VD18 80227589-001